

Integrale Projekte

Weinbrenner reloaded, Karlsruhe Ein Haus macht Ferien, Mallorca

17

Editoria

Liebe Leserinnen und Leser,

Im Wintersemester 20/21 konnte die Hochschule leider nicht wieder zum gewohnten Präsenzbetrieb zurückkehren. Nach einer kurzen Hybridphase zu Beginn des Semesters – was besonders für die Erstsemester-Studierenden eine wertvolle Zeit war – fanden sämtliche Veranstaltungen wieder online statt. Für die Studierenden wie die Lehrenden hieß das zurück an den heimischen Schreibtisch und viel Zeit in den eigenen vier Wänden. Das Schwerpunktthema dieser SMAKH lag damit quasi auf der Hand: Wohnen.

Neben den bekannten Rubriken wie die Bachelor- und Masterthesen und einem Bericht zur Mittwochsreihe finden sich im Heft daher unter anderem Beiträge zur Innenraumgestaltung in "Case Study Häusern". Zur Verschränkung von Wohnen und Arbeiten wird das Projekt "Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen" in der neuen Rubrik Forschung vorgestellt. Das Thema "Wohnen" haben wir bei der Auswahl der Beiträge breit interpretiert. So ist vom ganz kleinen Maßstab – Leben im Tiny Haus – bis zum ganz Großen – Entwürfe für eine Wohnsiedlung des 4. Semesters – alles dabei.

Dies wird die letzte SMAKH im gewohnten Gewand sein. Im aktuellen Sommersemester wollen wir ein neues Erscheinungsbild erarbeiten und freuen uns schon auf diese kreative Herausforderung!

Wenn wir Sie neugierig gemacht haben und Sie mehr über unseren Studiengang erfahren möchten, besuchen Sie die Homepage der Fakultät Architektur und Bauwesen www.h-ka.de/die-hochschule-karlsruhe/fakultaeten/architektur-und-bauwesen/ueberblick. Alle bishergien Ausgaben der SMAKH finden Sie online unter www.h-ka.de/die-hochschule-karlsruhe/aktuelles/hka-publikationen. Oder folgen Sie dem Studiengang Architektur auf Instagram unter hskarchitektur. Für die Unterstützung durch die Architektenkammer Baden-Württemberg und den BDA Kreisgruppe Karlsruhe sind wir sehr dankbar.

Mit herzlichen Grüßen,

Florian Burgstaller Studiengangleiter Susanne Texter Akademische Mitarbeiterin





BachelorThesis Temporäres Info- und Ausstellungsgebäude

4

17

33

Editorial

BachelorThesis

Temporäres Info- und

Ausstellungsgebäude

MasterThesis

Wahlfach Gebäudetypologie **Case Study Houses** Wahlfach Innenraumgestaltung

Produktives Wohnen

Verbindung schaffen Städtebau

Gemeinsam daheim

Schnee von gestern?

gemeinsam haben

Weniger ist mehr

Familien in gemeinschaftlichen

Was ein Iglu und das Pantheon

Leben in einem Tiny House

1 Lehre

Ortsmitte Schwimmbad +	10	Forschung
Synagoge in Karlsruhe	12	Gemeinsam da
Lernen 2.0	14	Familien in geme
Kreativ im Kloster	16	Wohnformen
		Schnee von ge

Vertiefuna

ernerung	
Gewerbe und Wohnen Integrales Projekt im Master	18
Ein Haus macht Ferien Integrales Projekt im Master	24
Weinbrenner reloaded	

Integrales Projekt im Wettbewerb 30

Dialog

34

38

42

48

52

56

was nun?	60
Aktiv auch außerhalb des Hörsaal Die Fachschaft AB im Porträt	s 66
Mitbestimmen an der Hochschule Gremien und Kommissionen	68
Nasse Füsse Mittwochsreihe Winter 2020/21	70
Wiedersehen Caroline Reich	74
Impressum	76





MasterThesis Kreativ im Kloster Stefanie Hirt



Vertiefung Ein Haus macht Ferien Maathangi Mohanathas





Verbindung schaffen Städtebau 42

2 _ SMAKH 2021 Inhalt Inhalt 2021 SMAKH _ 3







Unsere Hochschule befindet sich am Beginn eines weitreichenden Umbauprozesses – sowohl was die innere Organisation, die Fakultätsstruktur, das Leitbild und damit letztlich das Selbstverständnis der hier Studierenden, Lehrenden und Arbeitenden betrifft, als auch hinsichtlich der (städte-)baulichen Anlage und ihrer Freiräume.

Auf der Grundlage eines Masterplans, der auf verschiedenen Ebenen derzeit tan in Arbeit ist und an dem viele Personen, alter Fakultäten, Institute etc. der Hochschule beteiligt sind, soll in mehreren Phasen ein neu strukturierter und gestalteter Campus Abris entstehen; erklärtes Ziel ist der emissionsfreie Campus 2030 – offen, interdisziplinär, sozial und kulturell engagiert, der Stadt und der Welt zugewandt.

Der erste, bereits beschlossene und von Seiten des Landes Baden-Württemberg genehmigte Schritt war der Abriss des Gebäudes P an der Moltkestraße. An dieser Stelle soll in ca. 5 Jahren ein Neubau realisiert werden. Zwischen Abriss und Neubau liegen also einige Jahre. In dieser Zeit bleibt die zentrale Position an der Stadtseite des Campus leer – als Brache, über die bald "Gras wachsen" wird. Dies ist zumindest eine der denkbaren Alternativen – und letztlich auch diejenige,

die von Seiten des Amtes für Vermögen und Bau BW (das als Universitätsbauamt alle Hochschulbauten des Landes betreut und die Planungen koordiniert) bevorzugt wird, da auf diese Weise der geregelte Projektablauf am wenigsten gestört würde. Damit würde jedoch auch eine große Chance vergeben, die sich durch das "Vakuum" im Zuge des Bauprozesses eröffnet. Die Hochschulleitung denkt deshalb momentan zusammen mit den Fakultäten über alternative Szenarien nach.

Eine weitere Variante wäre zum Beispiel eine Zwischennutzung der durch den Abriss entstehenden Freifläche für Veranstaltungen, eventuell auch eine Möblierung mit Bänken, Schirmen, Fahrradständern usw.

Weitaus spannender könnte eine dritte Variante sein: Ein temporäres Gebäude, das für ca. drei Jahre dort stehen und in dieser Zeit das Bild der Hochschule – als Gesicht zur Stadt und zur Öffentlichkeit hin, aber auch im übertragenen Sinn als Image für ein neues Selbstverständnis – prägen könnte.

Ziel der Entwurfsprojekte ist es, unserer Hochschule für ca. drei Jahre einen neuen Auftakt an der Moltkestraße zu geben. Als Baugrundstück dient der "Fußabdruck" des ehemals noch bestehenden Gebäudes P. Zu überlegen ist auch, inwieweit die bestehende Stahlbetonstruktur - Stützen/Decken/Betonrelief-Wandscheiben (Kunst-am-Bau-Objekt von Erich Hauser 1961) - des P-Baus teilweise erhalten und in das Projekt integriert werden könnten.

Es geht also um ein temporäres Eingangs-, Info- und Ausstellungsgebäude für unseren Hochschulcampus, das durch vielfältige Inhalte, eine intelligente Bauweise sowie eine markante architektonische Geste die Hochschule stärker ins öffentliche Bewusstsein bringt. Ein konkretes Nutzungsprogramm wird nicht vorgegeben, es ist Teil des Entwurfskonzepts.

ein Beitrag von Franziska Konrad Text: Prof. Florian Burgstaller, Franziska Konrad Bilder: Studiengang Architektur, Franziska Konrad

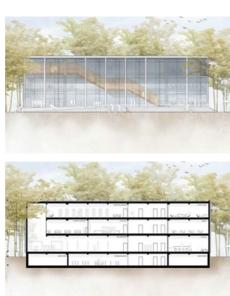


Paulina Clara Pérez Campus Plaza -

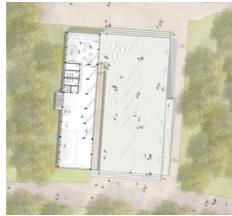


Um eine starke Campus-Mitte zu schaffen, die nicht nur als Treffpunkt dienen soll, sondern auch als eine Art Eingang zur Hochschule und somit eine Verbindung zwischen Stadt und Campus bildet, wird der Mittelbau sowie ein Riegel des P-Gebäudes abgerissen. Es entsteht ein Platz - La Plaza - der für Lebensqualität an der Hochschule sorgt und sich perfekt für Veranstaltungen eignet. Ziel des Entwurfes ist es mit dem Bestand zu arbeiten, wenig Neubau, viel Außenraum und somit eine Zwischenlösung mit viel Lebensqualität an der Hochschule zu schaffen. Die Nord- und die Südseite des Gebäudes bleiben geschlossen. Die Betonrelief-Wandscheiben von Erich Hauser bleiben erhalten und erinnern an

den alten P-Bau. An der Westseite wird die Fassade durch eine Reihe vertikal gegliederter Holzlamellen, die eine dreidimensional geformte Welle über die komplette Fläche bilden, geschützt. Durch die Materialität und Form der Lamellen entsteht eine Verbindung zwischen Fassade und Natur. Die Glasfassade an der Ostseite bietet einen Einblick und eine einladende Geste in das Gebäudeinnere. Diese soll die Grenzen zwischen Außenund Innenraum verwischen und faszinierende Ein- und Ausblicke eröffnen.





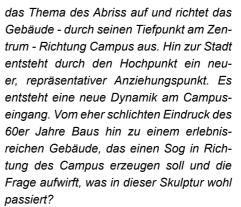


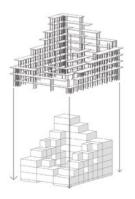


Miro Stoldt Ephemer



Unter dem Motto "Flächen verbinden" werden Räume und Terrassierungen geschaffen, die den verschiedenen Fakultäten zugewiesen werden. Laubengänge innen wie außen sowie die komplexe Erschliessung zwingen zur Kommunikation und dienen der Vernetzung der Studierenden und dem interdisziplinären Austausch. Esentstehteine dreidimensionale Community an der Hochschule. Die Hofsituation schafft einen ruhigen Raum und bietet Flächen für Veranstaltungen und Ausstellungen. Das gesamte Gebäude wird durch ein begehbares, temporäres "Ekoskelett" erschlossen, welches aus verkleidetem Baugerüst um den ergänzten Bestand angebracht wird. Die Formsprache greift











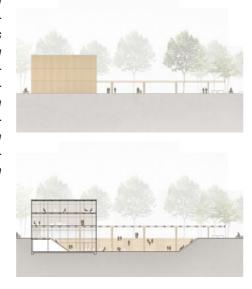
6 SMAKH 2021 Abschluss 2021 SMAKH 7



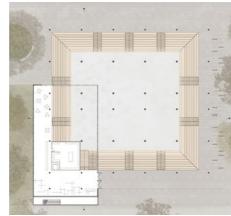
Lina Hufnagel Unterm Dach

"Unterm Dach" bietet eine Begegnungsstätte für Professor*innen und Studierende sowie Studieninteressierte. Das große sich über den tiefer gelegten Platz hinaus erstreckende Holzdach ist das Herzstück des Entwurfs und schafft eine einladende Öffnung des Campus in Richtung Stadt. Zudem entsteht ein geschützter Platz, welcher die Campusmitte Richtung Süden erweitert und eine Bereicherung für die Hochschule darstellt. Hier kann etwas getrunken, Tischtennis gespielt und sich entspannt werden. Darüber hinaus eignet sich der überdachte Bereich gut für Veranstaltungen. Die umlaufenden Sitzstufen bieten hierfür ausreichend Sitzmöglichkeiten. Dach, Treppen sowie Fußbodenbelag

ziehen sich nahtlos in den vierstöckigen Holzbau fort, sodass Innen- und Außenbereich verschmelzen und das Dach als prägende Komponente gestärkt wird. Im Inneren des Gebäudes sind Ausstellungsbereiche zu finden, welche von jeder Fakultät gestaltet werden können. In den beiden Obergeschossen bietet das Gebäude Studierenden die Möglichkeit, gemeinsam an den abgetrennten Arbeitsplätzen zu arbeiten, sowie in den Sofa-Ecken oder beim Billiardspiel zu entspannen.









Franziska Konrad Buried Studios

Wesentlicher Teil des Konzepts ist die Eingrabung mehrerer sogenannter "Buried Studios" und einem daraus aufgehenden Turm, die bewusst Gegensätze generieren, jedoch als gemeinsamer Komplex erscheinen und funktionieren. Das Konzept spiegelt sich hierbei in der äußeren Erscheinung und im Raumprogramm wider. Allgemein gilt es, Komponenten wie laut und leise, hoch und tief, privat und öffentlich, introvertiert und extrovertiert sinnvoll zu verknüpfen und innerhalb des entstehenden Gebäudekomplexes zu realisieren. Während die Studios auf Grundlage des Bestandsuntergeschosses errichtet werden, wächst der Turm aus dem Bestand heraus. Er soll den zukünftigen Hoch- und

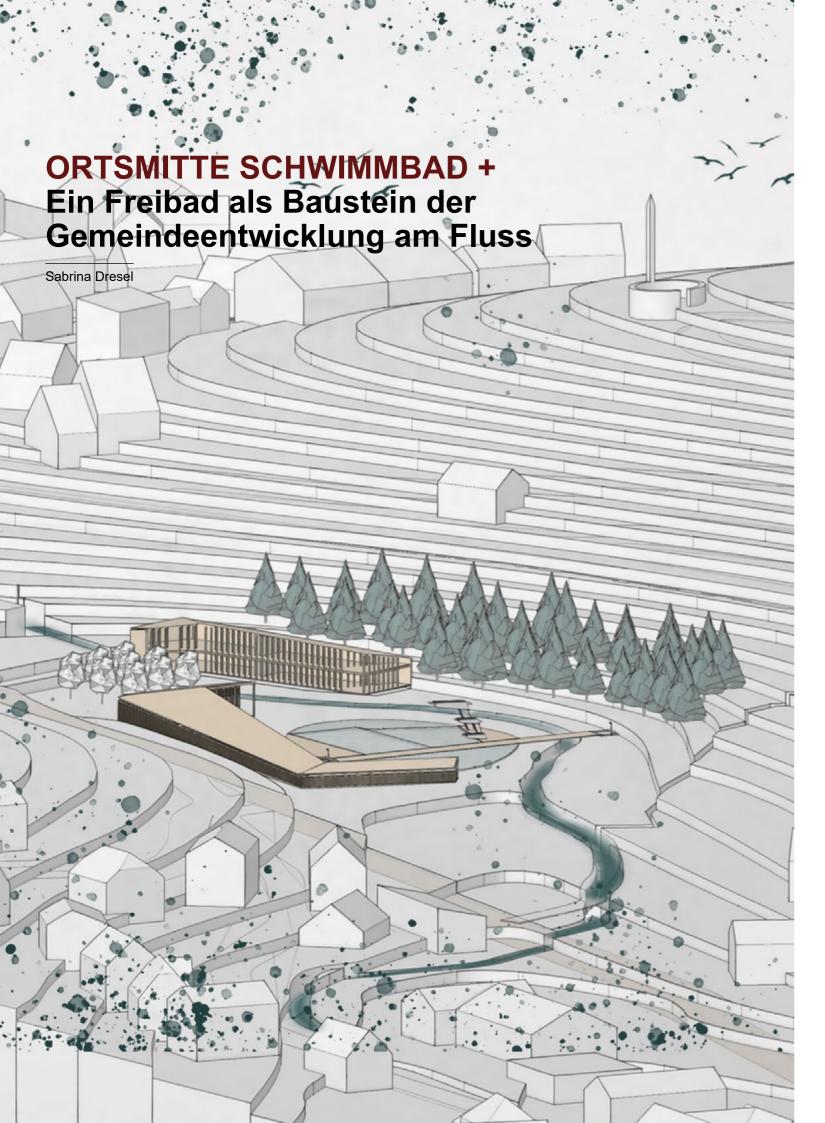
Sichtpunkt des Campus darstellen. Er wirkt als "Leuchtfeuer" und sorgt für eine klare Geste. Die Eingrabung der Studios ermöglicht den Blick in den Campus. Sinnbildlich öffnet sich der Campus durch diese Anordnung in Richtung der Stadt. Zudem impliziert die Eingrabung Ruhe und Ungestörtheit, wodurch sich die Studios ideal zum Lernen anbieten. Aus diesem Grund sind dort vor allem Orte für die Studierenden untergebracht. Für den Turm sind vorrangig Angebote für Hochschulinteressierte vorgesehen.







8 _ SMAKH 2021 Abschluss 2021 SMAKH _ 9



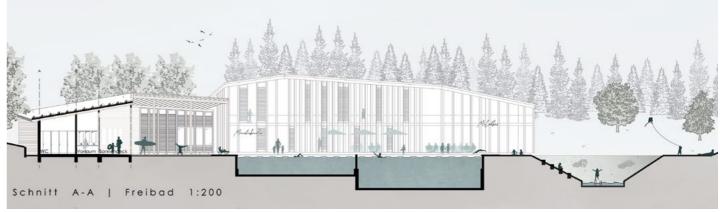


Kernidee des Entwurfs war es, die zentrale Lage des Freibades innerhalb der Gemeinde Bühlertal auszunutzen, um in Kombination mit ergänzenden Nutzungen einen Mehrwert auf mehreren Ebenen für die Gemeinde zu schaffen. Das Freibad soll ganzjährig zu einem Ort des sozialen Lebens und einem gesellschaftlichen Treffpunkt werden. Durch die Reaktion auf möglichst viele Anforderungen des Gemeindeleitbildes soll die Arbeit einen Beitrag zur zukünftigen Entwicklung der Gemeinde leisten, wobei insbesondere auch die Überlegungen zur Aufwertung der Bühlot im Allgemeinen hier einen Denkanstoß liefern sollen. Das alternative Konzept an der Schnittstelle der definierten

Entwicklungspotenziale "Lebensqualität & Freizeit", "Tourismus und Fremdenverkehr" und "Bedeutung der Bühlot" soll dabei alle Bevölkerungsschichten ansprechen, und sowohl für die Bewohner*innen des Tales als auch für den Tourismus zu einer zentralen Anlaufstelle werden. Die Attraktivität und damit auch die Zukunftsfähigkeit der Gemeinde sollen durch die neue Ortsmitte Schwimmbad+ verbessert werden.

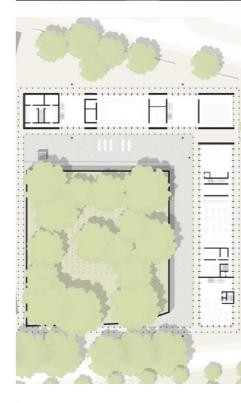


ein Beitrag von Cansu Ocak Text: Sabrina Dresel, Cansu Ocak





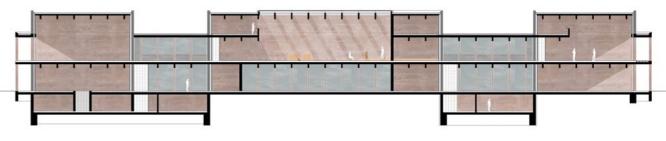




Der jüdische Friedhof in der Karlsruher Oststadt soll durch den Neubau eines jüdischen Gemeinde- und Kulturzentrums wieder in den städtebaulichen Kontext eingebunden werden. Das Herzstück bildet die Synagoge. Das Ziel ist es, die Anlage so selbstverständlich wie eine Kirche in das Karlsruher Stadtgefüge zu integrieren. Die zukünftige Synagoge soll dazu einladen, gesehen und betreten zu werden. Der Sicherheitsaspekt spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine wichtige Rolle. Eine selbstbewusste, zentrale und öffentlich wirksame Positionierung und die Balance zwischen Offen- und Geschlossenheit erfüllt dieses Sicherheitsbedürfnis. Eine Reduzierung der Lärmbelastung und Schaffung eines öffentlichen Freiraums mit Aufenthaltsqualität sind weitere Themen des Konzepts. Das Zentrum hat einen geometrischen Bezug zum Friedhof, dieser und das Gebäude bilden dabei eine Einheit.

Die Verdrehung der Bauflucht des nahezu rechteckigen Friedhofs zur Ludwig-Erhard-Allee wird zur Betonung des Denkmals genutzt. Friedhof und Gebäude werden durch zweigeschossige Kolonnaden eingefasst. Dadurch ergibt sich ein innerer und äußerer Rundgang um die gesamte Anlage. Aus dem äußeren Kolonnadenumgang ragen dreigeschossige massive Bauvolumen hinaus, die auf unterschiedliche Funktionen hinweisen. Im Süden erhebt sich über einem guadratischen Grundriss der Herbergsturm. Dieser überragt die Zeilenbebauung der Ludwig-Erhard-Allee als selbstbewusste städtebauliche Dominante.

ein Beitrag von Cansu Ocak Text: Jakob Becherer, Cansu Ocak







Die Lernmethode, dass alle Kinder gleichzeitig im gleichen Raum dasselbe passiv und frontal lernen, ist nicht ideal für ihre Entwicklung, da jedes Kind auf verschiedene Art und Weise lernt. Die bestehende Grundschule in Markt Donaustauf entspricht nicht mehr dem gegenwärtigen Bedarf und den aktuellen Anforderungen. Deshalb beabsichtigt die Marktgemeinde den Bau einer neuen Grundschule in unmittelbarer Nähe der Bestehenden. Die neue Anlage besteht aus fünf Gebäudeteilen. Für die Größe der Grundschule bieten sich zwei Lernhäuser an. Ein Lernhaus teilt den Lern- und Lebensort Schule in kleinere, überschaubare Einheiten. Das pädagogische und räumliche Konzept des

Lernhauses hebt die Anonymität einer großen Schulgemeinschaft auf, sodass sich Verantwortungsgefühl und Schüler-Lehrer-Beziehungen stärken. Im dritten Haus befindet sich die offene Ganztagsschule, im vierten Haus der Verwaltungsbereich und im Fünften die Turnhalle. Diese kompakten Gebäudemodule der Schule gliedern durch ihre Anordnung Außen- und Innenraum. Am Kreuzungspunkt befinden sich Erschließungs- und Kommunikationsflächen. Aula, Foyer, Lerninseln und Versorgung sind modulweise zu finden.

ein Beitrag von Cansu Ocak Text: Nannan Lin, Cansu Ocak

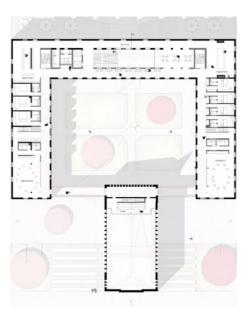












Das Kloster Esthal im Pfälzerwald dient als Beispiel eines Klosters im ländlichen Raum, welches von der Ordensgemeinschaft aus wirtschaftlichen und personellen Gründen verkauft wurde und nun einer neuen Nutzung zugeführt werden soll. Die neue Nutzung beinhaltet ein Kloster als Bildungshaus mit Übernachtungsbetrieb sowie Gastronomie. Als Weiterbildungsprogramm werden zum Beispiel Seminare ehemals ansässiger Schwestern oder Kurse der Sommerakademie der Bildenden Künste angeboten. Ziel der Arbeit ist es, die Herausforderungen und Chancen eines denkmalgeschützten Klosterkomplexes als Immobilienbesitz aufzuzeigen, zu analysieren und einer neuen Nutzung zuzuführen.

Welchen Beitrag können die Klosteranlagen heute zur Gemeinschaft und zu einem positiven Blick auf die Kirche leisten? Wie können sie von der Gesellschaft kreativ genutzt werden? Lebendige Klostermauern für alle sollen das übergeordnete Ziel

ein Beitrag von Cansu Ocak Text: Stefanie Hirt, Cansu Ocak







Bezahlbarer Wohnraum in Städten hat gerade in den letzten Jahren an Wichtigkeit gewonnen. Deshalb werden nicht nur politische Lösungen gesucht, sondern auch genossenschaftliche Projekte initiiert. Die Genossenschaft "Gewerbekultur Pforzheim e.g." möchte neue Lösungen und Impulse durch die Konversion des Schlachthofgeländes in Pforzheim aufzeigen. Wohn-, Gewerbeund Kulturraum mit hoher Lebenqualität soll entstehen.



Der Geruch ist weg, das Blut und die toten Tiere auch. Aber die Gebäude und ihre Architektur sind geblieben. Im Jahr 2003 zog das letzte Schlachtunternehmen aus dem drei Hektar großen Areal im Nordosten Pforzheims aus. Überlegungen die Gebäude abzureißen hat die Stadt Pforzheim aufgrund von Geldmangel verworfen. So kann nun die Genossenschaft "Gewerbekultur Pforzheim e.g.", die 2004 gegründet wurde, weiterhin ihr Ziel verfolgen, ein kleines, lebendiges Quartier mit vielen verschiedenen Nutzer*innen zu entwickeln

Bei der Entstehung eines solchen Quartiers muss das städtebauliche Gefüge großräumig betrachtet werden. Der Osten Pforzheims ist im Wandel und funktionale Schwerpunkte können neu gesetzt werden. Die Verbindung zur Enz soll durch eine Wegeverbindung gestärkt werden und in Reaktion auf eine Straßenbahn-

haltestelle entstehen neue öffentliche Räume. Das Schlachthofareal und dessen weitere Betrachtung ist eingebunden in diese großräumigen Veränderungen. Im Vordergrund stehen das städtebauliche Konzept einerseits und der Umgang mit dem Bestand andererseits. Viele Fragen gilt es in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen. Die Masterstudierenden im Vertiefungsentwurf bei Prof. Susanne Dürr geben mit ihren Entwurfsprojekten darauf Antwort. Und nicht zuletzt wird es auch hier auf die Akteure und deren Einbindung vor Ort ankommen, um das Gelingen des Projekts zu gewährleisten.

Abbildungen

1+3 Impressionen Innenräumme Schlachthof Pforzheim 2 Präsentation Vertiefungsentwürfe

ein Beitrag von Hannes Alshut Text: Hannes Alshut Bilder: 1+3 Carina Rist, 2 Winfried Reinhardt



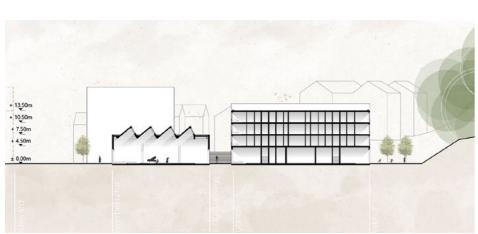


Johanna Gegenbauer. Gewerbekultur Pforzheim

Das Areal entwickelt sich im Hinblick auf drei Bereiche: Die Repräsentation der Genossenschaft, die städtebauliche Grundlage und das Weiterentwicklungspotenzial über das Quartier hinaus.

Der Entwurf gliedert sich in drei Bereiche. Zum einen sind Gewerbe und Kultur im Erdgeschoss angesiedelt und "tragen" dadurch die Obergeschosse, die Wohnen beinhalten. Zum anderen wird auch die zukünftige S-Bahnhaltestelle einbezogen und eine Brücke über die Gleise hinweg schafft eine Verbindung zum

"Kreativzentrum Kohlebunker" bis zur Enz. Ein Boulevard wird zum Verbindungselement und somit zur Mitte des Quartiers und bietet die Möglichkeit als Achse verlängert zu werden, um Pforzheim in Richtung Osten weiterzuentwickeln. Der Boulevard wird auf beiden Seiten durch neues Bauland gefasst.



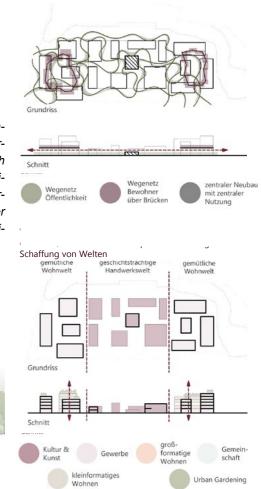


Anne Weidner. Stadt der kurzen Wege

Bewohner*innen und Besucher*innen erleben verschiedene Welten beim Begehen des Wegenetzes – die gemütliche, idyllische Wohnwelt und die industrielle, rustikale Kunst- und Kulturwelt – verbunden durch ein reges Miteinander der Gemeinschaft.

Das Handwerk nimmt einen wichtigen Stellenwert in unserer Gesellschaft ein und so bekommen Werkstätten in diesem Entwurf die bedeutungsvollste Gebäudehülle. Ein kleiner Pavillon, als Multifunktionsraum nutzbar, sitzt im ehemaligen Bestand im Zentrum des Quartiers. Östlich und westlich wird das Areal durch Neubauten

gefasst, die Bezug auf den Bestand nehmen. Eine vertikale Gliederung und Vernetzung des Quartiers ergibt sich durch ein Erdgeschoss, das öffentliche und private Freibereiche verbindet. Im 2. Obergeschoss befindet sich das Wegenetz der Bewohner*innen, das durch Brücken zwischen den Gebäuden ermöglicht wird.

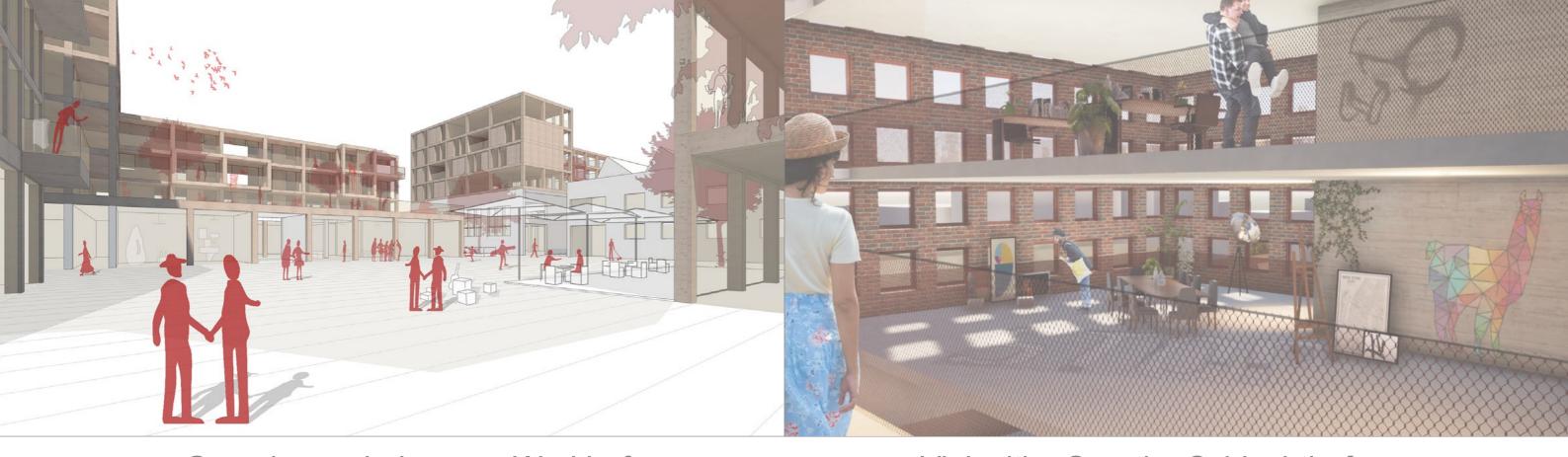


Horizontale Vernetzung des Quartiers durch Wegenetze

sowie Neubau als zentrales Bindeglied



20 _ SMAKH 2021 Vertiefung 2021 SMAKH _ 21

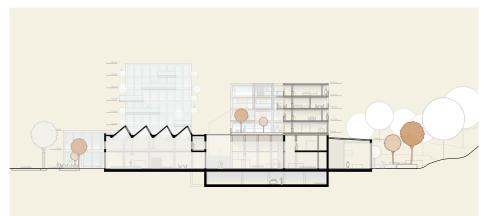


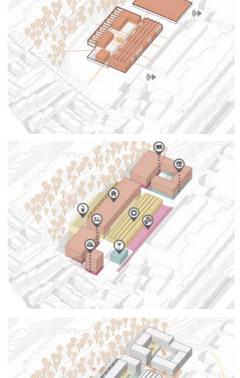
Michel Neumann. Gemeinsam Leben am Werkhof

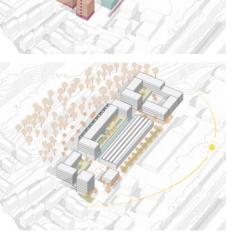
Aus dem historischen Bestand wird erlebbares Werkareal, welches den Austausch zwischen Handwerker*innen, Künstler*innen und Bewohner*innen fördert und Besucher*innen zum tatkräftigen Mitmachen anregt.

Den neuen Quartiereingang bildet ein Platz im Westen, der sich zwischen drei Neubauten aufspannt. Hier ergeben sich in den jeweiligen Erdgeschossen vielseitige Nutzungsmöglichkeiten. Das Ende des Areals bildet ein Wohnhof mit einer Erdgeschosszone, in der Kleingewerbe den alltäglichen Bedarf deckt. Der Verbindungsgang

zwischen Quartiersplatz und Wohnhof wird durch ein neues Holztragwerk zu einem überdachten Werkhof ausgebaut. Dieser Arbeitsraum soll den kommunikativen Austausch unterschiedlichster Künstler*innen und Handwerker*innen fördern und die Besucher*innen zum tatkräftigen Mitmachen anregen.







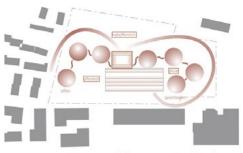
Carina Rist. Vielseitig_Quartier Schlachthof

Ich stelle mir für das Areal eine gemeinschaftliche, kreative und kommunikative Atmosphäre als Bindeglied zwischen alter und neuer Bebauung mit ihrer kontrastreichen Formsprache vor.

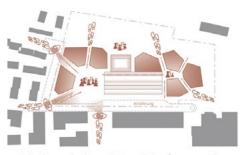
Das Konzept der Perlenkette greift das Herzstück des Areals, das alte Ammoniaklager, auf und legt sich um die weiteren Bestandsbauten. In ihrer Positionierung soll sie einen Anfang und einen Abschluss des Areals bilden und dieses, gemeinsam mit dem im Norden liegenden "grünen Rücken", einfassen. Bei der Ausarbeitung

der Baukörper steht das Thema "Nachbarschaften" im Vordergrund.

Die Kubatur der Neubauten bildet mit dem Bestand eine sich zur Stadt und den Besuchern hin öffnende Geste. Die Gebäudekubaturen schaffen Blickbezüge, Plätze und eine Durchwegung die gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten fördert.

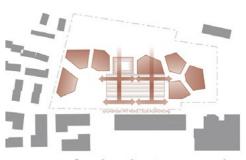


Entwurfskonzept Perlenkette



Blickwinkel und Erschließungsachsen





Vertiefung 2021 SMAKH 23 22 SMAKH 2021 Vertiefung





Prof. Armin Günster

Vertiefungsentwurf

Ein Haus macht Ferien















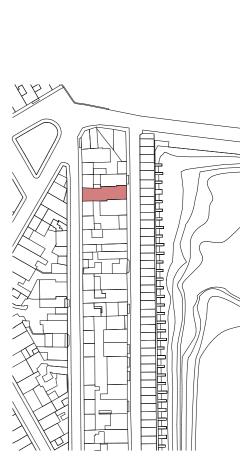
Portocolom ist ein kleines Fischerdorf an der Ostküste von Mallorca, mit dem größten Naturhafen der Insel. Mit den typischen kleinen Häusern, bunten Türen und Fensterläden und traditionellen Bootshäusern stellt Portocolom einen beliebten Ferienort auf der Urlaubsinsel dar.

Ferien zu haben bedeutet einen

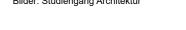
Im Rahmen der Entwurfsaufgabe stand im Hafen eine kleine Baulücke zur Verfügung. Eingefügt zwischen zwei Bestandsbauten bot sich ein sehr schmales Grundstück mit Belichtung von zwei Seiten. Zwei unterschiedliche Zugangssituationen

prägen das Grundstück zusätzlich. Von der Ostseite hat man einen direkten Zugang zur Hafenmole und über kleine Treppen nach unten zu den Bootshäusern. Des Weiteren gibt es in der Parallelstraße zum Hafen auf der Westseite einen Hintereingang.

Die Aufgabe forderte einen besonderen Umgang mit dem Thema "Wohnen auf Zeit". Dabei lag der Fokus darauf, das Gebäude von Innen heraus zu entwerfen und viel mit atmosphärischen Mitteln zu arbeiten. Es sollten Räume entstehen, die beeindrucken, Schutz bieten und Halt geben und dabei genügend Freiraum lassen.



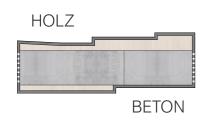
ein Beitrag von Anna-Sophia Waidele Text: Armin Günster, Anna-Sophia Waidele Bilder: Studiengang Architektur





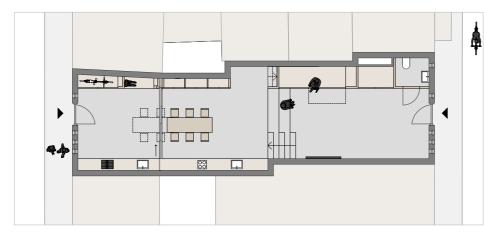
Theresa Strauß

Grundkonzept des Entwurfs ist der Baukörper als kühler Betonkörper, der durch ein Band aus kleinen quadratischen Öffnungen zur Belichtung perforiert wird. In Loggia und Hinterhof sind diese offen und im Innenraum als Glasbausteine ausgeführt. Passende Holzeinbauten bringen Wärme und Ordnung in den Innenbereich. Kochen und Essen stehen im Mittelpunkt. Durch eine öffenbare Glasfassade und eine Küchenzeile, die sich bis nach Außen zieht, verschmelzen Innen- und Außenraum. Im Schlafbereich auf der Galerie lässt sich ebenfalls durch eine Glasfassade der Innenraum nach außen öffnen und es gibt die Möglichkeit, das Bett nach draußen auf die Loggia zu schieben.





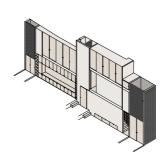






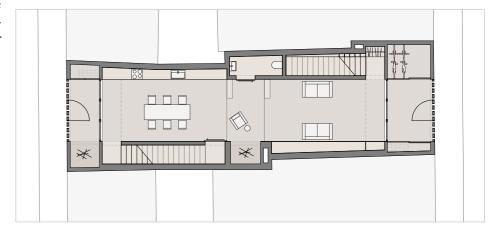
Tanja Naujoks

Unter dem Titel "Ruheraum" beschäftigt sich der Entwurf hauptsächlich mit Minimalismus, Freiraum und einem Ort der Ruhe. Durch zwei einfassende Wandpakete, in denen alle Funktionen wie Schränke, Bäder und Treppen untergebracht sind, entsteht ein freier und aufgeräumter offener Wohnbereich. Dieser wird durch eingehängte Schlafebenen gegliedert. Versetzte Ebenen zonieren den großen Raum und nehmen den Höhenversprung im Grundstück auf. Die perforierte Fassade verschattet den Innenraum an heißen Sommertagen und schirmt das Innere von der belebten Straße ab. Es entsteht ein privater, ruhiger und schattiger Rückzugsort.









26 _ SMAKH 2021 Vertiefung 2021 SMAKH _ 27



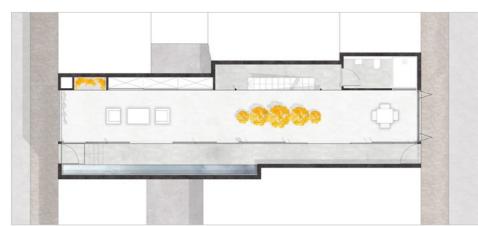
Carina Rist

Ziel des Entwurfs war es, den Baukörper in drei vertikale Streifen zu unterteilen. Im Mittelpunkt befindet sich der eigentliche Raum, eingefasst von einem Nutz- und Freiraumstreifen. So werden die nebensächlichen Funktionen wie Treppen, Schränke und Bäder an die Seite gerückt, um Platz zu haben für alles was sonst noch sein kann. Durch eine beidseitig perforierte Fassade kann Licht sowie Luft ins Gebäude eindringen, wodurch ein angenehmes Raumklima entsteht. Die Nutzungen sind auf verschiedene Ebenen verteilt und die Trennung der einzelnen Räume erfolgt durch Höhenunterschiede, nicht durch Wände.





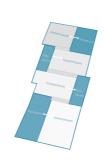






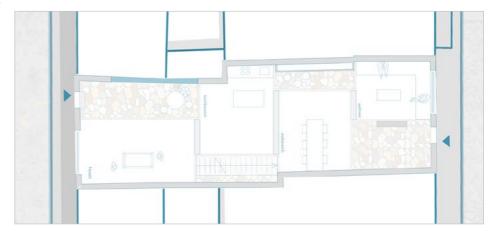
Maathangi Mohanathas

Im Entwurf steht das Konzept der Gegensätzlichkeit von Innen- und Freiraum im Fokus. Durch Subtraktion entstehen vier Innenhöfe, die zur Durchlüftung, Belichtung, zum Aufenthalt und zum Rückzug im Innern genutzt werden. Die Höfe strukturieren den Innenraum in vier Zonen mit unterschiedlichen Funktionen. Der Höhenunterschied wird durch Stufen überwunden, welche die einzelnen Zonen zusätzlich abgrenzen. Mit einem Spiel aus Glas- und Steinelementen wird auch in der Fassade das Konzept der Gegensätzlichkeit aufgenommen. So wird ein offenes Raum- und Wohngefühl geschaffen, um die Ferien gemütlich genießen zu können.









28 _ SMAKH 2021 Vertiefung 2021 SMAKH _ 29



Integrales Projekt im Wettbewerb Weinbrenner reloaded

Prof. Florian Burgstaller





Im Sommersemester 2020 entstand in Kooperation mit der Stadt Karlsruhe ein Wettbewerb um das Rathaus am Marktplatz. Beabsichtigt war, dass Studierende der Hochschule Karlsruhe und des KIT sich daran beteiligen, doch aufgrund der Corona-Situation zog das KIT die Teilnahme zurück. So verblieben neun Teilnehmer*innen, aufgeteilt auf mehrere Gruppen- und Einzelarbeiten, die sich der Aufgabe widmeten und schließlich sechs Entwürfe präsentierten. Letztendlich teilten sich zwei Gruppen den ersten Platz. Für den ersten, zweiten und dritten Platz wurden jeweils Preisgelder vergeben.

Platz 1: Johanna Gegenbauer

Platz 1: Matthias Eckert & Igor Geist

Platz 2: Marc Göschel & Robin Bender

Platz 3: Daria Drozd & Franshesca lotti

Die beiden ersten Plätze stellen wir euch hier vor. Ziel der Aufgabe war die Auseinandersetzung mit der Frage einer potenziellen Erhöhung der Nutzungsintensität und der Fußgängerfrequenz des neu gestalteten Marktplatzes, mit Hilfe von neuen Nutzungen und Funktionen des Rathauses. Es sollte städtebaulich, architektonisch und gestalterisch untersucht werden, welche Nutzungen und Funktionen des Gebäudekomplexes von Friedrich Weinbrenner zukünftig eine höhere Attraktivität und Belebung (auch am Wochenende) an zentraler Stelle erzeugen könnten. Es stellten sich für das Rathauscarré sowie das nördlich angrenzende Carré (Café Böckeler, Sparkasse, Marktlücke, Technisches

"Der Marktplatz ist der wichtigste Platz in einer Stadt, auch bei uns in Karlsruhe. Warum nicht die Nutzung im Erdgeschoss überdenken?"

Daniel Fluhrer

Rathaus) die Fragen der perspektivischen Belegungen. Das Rathaus selbst bedarf interner Sanierungen und der denkmalgeschützte Ratssaal ist für die Gremienarbeit des Gemeinderates nicht mehr zeitgemäß. Für die Sicherheit und den Front-/Backofficebereich der Verwaltung gibt es noch keine konkreten Pläne. Derzeit sitzen alle Dezernate und zentrale Stellen der Verwaltung im Weinbrennerbau. Der bisherige Bürgerservice wurde bis auf einen digitalen Raum für Serviceleistungen aufgelöst. Daher tragen die aktuellen Nutzungen nicht zur Belebung des Marktplatzes bei, zumal die Erdgeschossebene keine direkte Anbindung zum Platz aufweist, wie es zum Beispiel mit einer Cafénutzung oder Ähnlichem möglich wäre. Es soll angenommen werden, dass sowohl die Dezernate als auch der Ratssaal ausgelagert werden und neue Nutzungen und neue Strukturen durch einen Umbau einziehen könnten. Bisher sind eine neue Markthalle oder eine neue Stadtbibliothek denkbare Optionen.



"Wegen eines Rathauses kommt man eigentlich nicht in die City."

Daniel Fluhrer

Ein Beitrag von Igor Geist Text: Igor Geist, Baubürgermeister Daniel Fluhrer, Johanna Gegenbauer Bilder: Studiengang Architektur

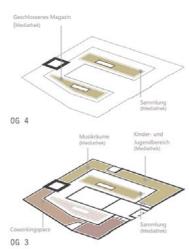


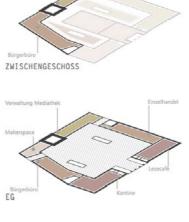
Johanna Gegenbauer Stadtwohnzimmer

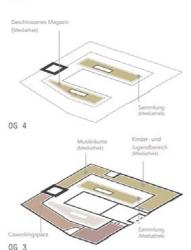
der klassizistischen Symmetrie in Form eines Mittelschiffes, welches von einem Ringgebäude umrahmt wird. Um dem drohenden Aussterben der Innenstädte entgegenzuwirken liegt der Fokus in diesem Entwurf darauf, eine Anlaufstelle für alle Bewohner*innen und Besucher*innen Karlsruhes zu bieten. Die Türen des alten Rathaus werden mit verschiedenen Nutzungen wie dem Bürgerbüro, einer Mediathek, dem Bürgersaal, welcher in Zukunft als Veranstaltungssaal genutzt wird, und einem MakerSpace für alle geöffnet. Durch ein Lesecafé und eine Kantine wird das Erdgeschoss nach innen wie auch nach außen bespielt und lässt durch einen innenliegenden Höhenversprung eine barriere-

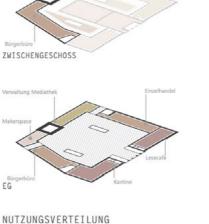
Das Rathaus in Karlsruhe ist geprägt von freie Nutzung zu. Es entwickelt sich somit ein Kulturzentrum im direkten Umfeld an des Mittelpunkts der Stadt. Die Neubauten dienen als Leuchttürme für das neue Stadtwohnzimmer. Im nördlichen Baukörper wird die Mediathek durch eine Himmelstreppe erschlossen, die den neu enstandenen Innenraum erlebbar macht und den Höhenversprung zum Altbau überbrückt. Ebenso ist die Erschließung im südlichen Baukörper geregelt. Darin befinden sich Nutzungen zur Repräsentation der Stadt und anmietbare Konferenzräume für die in den Obergeschossen liegenden Co-Working-Spaces und das Bürgerbüro. Mit Blick über ganz Karlsruhe lässt sich nun Lernen, Arbeiten und Freizeit vereinen.









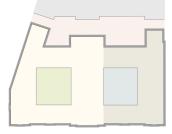




Das Rathaus wirkt in seinem jetzigen Zustand durch die verschlossene Fassade eher zurückhaltend. Das Konzept sieht vor, die Rundbogenfenster nach unten hin zu öffnen, um somit die massiv wirkende Fassade in der Erdgeschosszone zu durchbrechen und eine Kommunikation zum Marktplatz herzustellen. So lehnt sich der Entwurf an die Handschrift Weinbrenners an. Die Arkade ist auch das Merkmal der Karlsruher Innenstadt und wird in diesem Entwurf bewusst weiterverfolgt. Die Barrierefreiheit spielt ebenfalls eine sehr markante Rolle und kann nur dadurch erreicht werden, indem die Kellerdecke um etwa einen Meter im Erdgeschossbereich großflächig und umlaufend abgesenkt wird. Das Publikum soll so möglichst barrierefrei von

allen Seiten in das Gebäude hineinfliessen können, womit eine grossflächige Schnittstelle zum Innenraum hergestellt wird. Das Herz des Rathauses ist die Mitte mit ihrem grosszügigen und lichtdurchfluteten Lesesaal, welcher von einer mehrgeschossigen Bibliothek in Form eines U umfasst wird. Angrenzend an die westliche Seite der Bibliothek befindet sich im Hinterhof die Markthalle. Ein neues Farbkonzept für die Außenfassade sieht einen hellen Farbton vor, der das Gebäude offen und freundlich erscheinen lassen soll. Um dem Ganzen Leichtigkeit zu verleihen wird die Sockelzone dunkler gehalten. Die oberen Geschosse setzen sich durch hellere Beigetöne ab.















1.0G



32 **SMAKH** 2021 Kooperation Kooperation 2021 SMAKH 33

Produktives Wohnen Gemischte Nutzungskonzepte bündeln Wohnen und Arbeiten unter einem Dach

Prof. Susanne Dürr

Die zunehmende Dezentralisierung und Digitalisierung schafft in der Theorie die Möglichkeit, dass wir unsere Arbeit vom Büro nach Hause - ins Homeoffice - verlagern können. Seit geraumer Zeit wird es also immer relevanter, Wohnen und Arbeiten unter einem Dach zu koppeln. Doch wie lässt sich das umsetzen ohne dabei einen der beiden Bereiche zu vernachlässigen? Welche Auswirkungen hat das auf die Grundrisse eines Hauses oder einer Wohnung? Mit diesen und vielen weiteren Fragestellungen setzten sich Studierende im Wahlfach Gebäudetypologie im Sommersemester 2020 in Form einer Projektanalyse auseinander.







Beat Consoni. Wohn-/ Geschäftshaus Edition Panorama

Zwischen Gründerzeitfassaden und Nachkriegsbauten

Mit der Realisierung des Neubaus eines Wohn- und Geschäftshauses in der Innenstadt von Mannheim brachte die Bauherrschaft Edition Panorama GmbH - ein Verlag, der auch Architekturfotografie veröffentlicht - ihre Idee von städtischem Wohnen und Arbeiten mit flexiblen Grundrissen zum Ausdruck. Der Entwurf mit der Idee eines Vorder- und Hinterhauses orientiert sich an der bestehenden Bebauungsstruktur und fügt sich durch die Angleichung seiner Baukörperhöhe an die Traufhöhen der angrenzenden Häuser sensibel ein. Dennoch wird auf Grund der Materialität und der großzügigen Verwendung von Glaselementen die Eigenständigkeit deutlich.

Individuell und flexibel

Der Innenhof dient als Bindeglied des überwiegend durch Wohnungen belegten Hinterhauses und des größtenteils als Bürofläche genutzten Vorderhauses. Infolge der geringen Anzahl an tragenden Wänden entsteht eine maximale Flexibilität in den Grundrissen. Dies ermöglicht im Vorder- und Hinterhaus eine nahezu frei wählbare Einteilung. Gerade in den Wohnungen des Hinterhauses kann im Bedarfsfall eine klare Trennung von Arbeits- und Wohnraum erfolgen und somit eine Balance

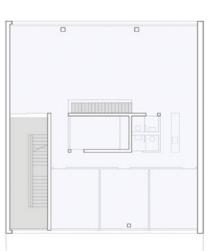
zwischen Leben und Arbeiten entstehen. Auf der Quartiersebene fungiert das Haus, insbesondere das Erdgeschoss mit der Ausstellungs- und Verkaufsfläche des Edition Panorama Verlags, als Schaufenster für die im Stadtteil lebenden Menschen und dient der Belebung und Aufwertung des Quartiers und einem Teil der Innenstadt. Zusätzlich zeichnet sich das Projekt durch ein hohes Maß an Nutzungsvielfalt innerhalb eines schmalen Grundstücks aus. Es leistet dadurch einen zukunftsweisenden Beitrag im Bereich des Umgangs mit engen, innerstädtischen Flächen.

Projektanalyse Marc Gösche

"Flexible Grundrisse erlauben temporäre Nutzungsveränderungen und Anpassungen"

Ahhildungen

1 Homeoffice 2 Innenhof zwischen Vorder- und Hinterhaus 3 Wohnbereich im Vorderhaus 4 Grundriss 1. OG mit Vorderhaus im oberen Bereich des Bildes









METARAUM Architekten. Glockenstraße 36, Stuttgart

Permanent und flexibel leben

Vier Familien beschlossen im Jahr 2004 ihr Vorhaben nach Wohnen und Arbeiten unter einem Dach anzugehen. Die Umsetzung begann 2006 mit dem Erwerb des Gebäudes in der Glockenstraße 36 in der Stuttgarter Neckarvorstadt. Fertigstellung war schließlich im Jahr 2009. Die Familien, alle im Besitz eines Dienstleistungsbetriebes, darunter Metaraum Architekten, integrierten in einen Industriebau von 1941 eine Nutzungsmischung aus Wohnen und Arbeiten. Der Leitgedanke war die Verschränkung von Leben und Arbeiten. Umgesetzt wird dieser nicht nur in Form gemeinsamer Mittagessen während der Arbeitszeit, sondern

auch durch gemeinschaftliche Veranstaltungen, zum Beispiel Fußballabende, Betreuung der Kleinkinder oder Fitnessprogrammen, die auch für Mitarbeiter*innen zur Verfügung stehen. Zusätzlich steht der nachbarschaftliche Austausch und Zusammenhalt auf Quartiersebene im Fokus. Im untersten der vier Geschosse werden, für jede Person nutzbar, ein Kreativraum und Co-Working-Plätze angeboten. Der darüberliegende flexible Grundriss dient den Arbeitsplätzen, die ein büroübergreifendes Arbeiten ermöglichen. Die Geschosse drei und vier müssen baurechtlich einen Mindestanteil an Arbeitsfläche vorweisen. So passt sich dort der Werkbereich nach

Bedarf räumlich und zeitlich flexibel an den Wohnbereich an. Über alle Ebenen hinweg gibt es Gemeinschaftsbereiche für Veranstaltungen. Das Projekt gibt nicht nur im Hinblick auf die Bewohner*innen, sondern auch bezogen auf die Mitarbeiter*innen und die Quartiersbelebung starke Impulse. So lässt sich ein für die Kinderbetreuung konzipierter Bereich in Zukunft als Wohnraum für eventuell notwendig werdende Pflegekräfte nutzen. Das Gebäude zeichnet sich vor allem durch das dynamische Veränderungspotenzial und das bedarfsgerechte "Mitwachsen" aus.

Projektanalyse Anna-Sophia Waidele



5 Außenansicht 6 Wohnatelier 7 Arbeitsgeschoss unter Wohnatelier





einszueins architektur. Die HausWirtschaft

Der genossenschaftliche Ansatz

Das Ziel der Hauswirtschaft ist es, ein gemeinwohlorientiertes Gebäude zu schaffen, das Wohnen und Arbeiten stockwerk- übergreifend koppeln soll. Bereits in der Planungsphase steht die Zusammenarbeit der zukünftigen Nutzer*innen im Fokus. Das noch nicht vollständig realisierte Bauprojekt befindet sich in einem neu entstandenen, innovativen Quartier - dem Nordbahnviertel - in Wien. Es werden neuartige Ansätze in Bauen, Wohnen und Arbeiten verfolgt, die zu einem flexiblen und gut funktionierenden Gesamtkonzept gebündelt werden.

der Gebäudefläche, auch Flächen für Arbeiten, Kultur und nutzungsoffene Bereiche bieten. Im Erdgeschoss und den darüber liegenden zwei Geschossen befinden sich Zonen für die gewerbliche Nutzung. Das dritte Obergeschoss ist als Verbindungselement von Wohnen und Arbeiten zu verstehen. Es beinhaltet Raum für die Hausgemeinschaft und für Wohnungen. Die weiteren vier Stockwerke dienen überwiegend dem Wohnen. Zusätzlich sollen in den Geschossen fünf bis sieben Gästeappartments angeboten werden. Ergänzend dazu bietet Geschoss sieben einen Gemeinschaftsbereich. Die

To Contract of Con

"Veränderungen der Lebensformen im Lebenslauf brauchen atmende Grundrisse und Quartiere"

Nutzungsmischung und Flexibilität

Grundlegender Gedanke bei der Planung ist der variable und sich der jeweiligen Situation anpassende Gebäudegrundriss. Durch die Mischung diverser Wohnungstypen wird eine Kombination unterschiedlicher Lebensmodelle erreicht. Home-Office wird weitergedacht und in den Wohnungen, Arbeitsräumen im Haus oder in der Umgebung ermöglicht. Das Gebäude soll neben 50 Wohneinheiten, verteilt auf 50 Prozent

Erschließung erfolgt ab dem zweiten Obergeschoss über das Atrium. Das Konzept geht auf den Wandel des Wohn- und Arbeitsalltags ein und versucht durch eine Vielzahl an Nutzungsmöglichkeiten passende Lösungen für unterschiedliche Lebenskonzepte zu finden. Zudem lädt das Gebäude die Quartiersbevölkerung ein und soll als Zentrum des kreativen und produktiven Austauschs dienen.

Projektanalyse Caroline Tao Niang Liem

Abbildungen

8 Perspektive mit Gastronomie im vorderen Teil des Erdgeschosses 9 Blick in das Atrium 10 Exemplarischer Grundriss 7. OG für Geschoss 4-7 mit Wohn-, Gemeinschafts- und Gästeappartmentbereich

ein Beitrag von Marc Göschel Zitate: Prof. Susanne Dürr

Text: Marc Göschel, Anna-Sophia Waidele, Caroline Tao Niang Liem

Bilder: Beat Consoni Architekt BSA SIA, St. Gallen/ Schweiz | © Foto: Gudrun T. de Maddalena / Edition Panorama GmbH, METARAUM Architekten BDA Stuttgart | © Foto: Ulrich Beuttenmüller für Gira, einszueins architektur | © Foto: 2019 picaro.studio / einszueins architektur / die HausWirtschaft

Case Study Houses Innenraumgestaltung

Prof. Armin Günster

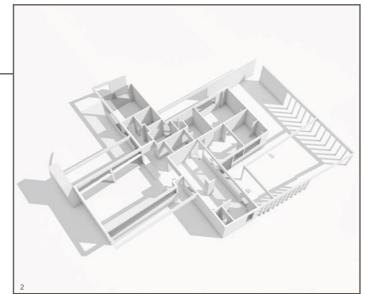
In den 1950er Jahren, konnten die Architekten der Case Study Houses aus dem Vollen schöpfen, was das Experimentieren mit Materialien und Bausystemen anging - die Grundidee des Programms. Welche Rolle dabei Materialität, Farbe, Licht und Oberflächenstrukturen spielten, empfanden die Studierenden mithilfe eines Innenraummodells nach.



Das Case Study House (CSH) Programm, das von 1945 bis 1966 in Kalifornien (USA) lief, wurde von John Entenza, Herausgeber und Chefredakteur der monatlich erschienenen Zeitschrift "Arts & Architecture" und engagierter Verfechter der Moderne, gegründet. Mit der Publikation der Häuser in seiner Zeitschrift wollte er der Öffentlichkeit und der Bauindustrie Modelle für preisgünstige Einfamilienhäuser anbieten. Die Errichtung der einfachen, klar strukturierten und kostengünstigen Modellhäuser war der Versuch, neue Formen des Wohnens zu entwickeln. Noch heute üben diese Häuser großen und relevanten Einfluss auf die Baukultur aus, nicht nur in Los Angeles, sondern überall in den Vereinigten Staaten und auch international. Besondere Merkmale der Modellhäuser sind unter anderem, dass sie aus einfachen, preisgünstigen Materialien und in einer modularen Bauweise gebaut wurden sowie eine ausgeprägte Verflechtung von Innen- und Außenraum aufweisen.

Insgesamt wurden 36 Häuser entworfen, von denen nicht alle verwirklicht wurden. Architekten wie Charles und Ray Eames, Eero Saarinen, Craig Ellwood, Pierre Koenig, Whitney R. Smith, Thornton Abell, Rodney Walker und viele mehr leisteten ihren Beitrag zum Case Study House Programm. Die Häuser und ihre zugrunde liegende Philosophie dienen als Modelle für alle Architekt*innen, die sich einer reduzierten, experimentellen Wohnarchitektur verpflichtet fühlen.

Im Sommersemester 2020 analysierten die Studierenden im Wahlfach Innenraumgestaltung bei Armin Günster einige der Case Study Houses in ihren Strukturen. Innenräumliche Qualitäten sollten untersucht und erkannt werden. Aus den nur zum Teil realisierten Gebäuden wurde von den Kursteilnehmenden jeweils eines ausgewählt und bearbeitet. Zuerst befassten sie sich mit dem Aufbau des Grundrisses und setzten diesen mit Hilfe eines weißen 3D-Strukturmodells (vgl. Abb.2) räumlich um. Ziel dabei war es,



die Zusammenhänge der Räumlichkeiten zu erkennen und diese zu bewerten Anschließend wurde eine typische Innenraumsituation anhand eines Modells im Maßstab 1:20 nachgebaut. Der Fokus lag insbesondere auf der detailgetreuen Darstellung in Bezug auf Materialität Licht, Farben und Oberflächenstrukturen Mit einem Modellfoto (vgl. Abb.1) wurde die Arbeit zuletzt festgehalten. Die Studierenden konnten mit Hilfe dieses Kurses ein Gefühl dafür entwickeln, wie der gezielte Einsatz von raumbildenden Elementen und deren harmonischen Verflechtung mit angemessenen Oberflächen, Räume be- und erlebbar macht

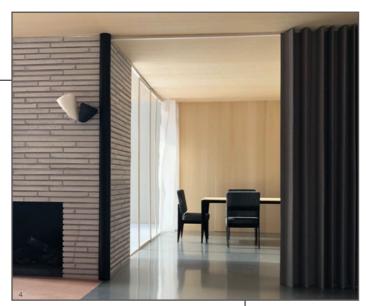
Betrachtet man beispielsweise das Case Study House 6 (vgl. Abb.1+2), das einer von insgesamt vier Entwüfen war, die Richard Neutra für das Programm beisteuerte, so erkennt man zunächst einen kreuzförmigen Grundriss. Dieser war die beste Voraussetzung um vier Höfe zu schaffen und eine ausgeprägte Verflechtung von Innen- und Außenraum zu realisieren Jeder dieser Höfe bekam eine bestimmte Funktion zugewiesen: Eingangshof, Wohnhof (Terrasse), Sporthof und Wirtschaftshof. Der Wohnraum (vgl. Abb. 1) bietet Platz für eine Musikecke und eine geräumige Sitzecke mit eingebauten Sitzmöbeln die durch ein paar Sessel ergänzt werden können, um eine große Gesellschaft zu empfangen. Das "Omega-House", benannt nach den Bauherren, sollte vorwiegend aus Rottanne und Glas gebaut werden.

Abbildungen
1+2 Modellfoto und 3D-Modell
von CSH 6, Richard Neutra,
nicht realisiert

38 SMAKH 2021 Lehre Lehre 2021 SMAKH 39



Raphael Soriano, Pacific Palisades, 1950



17 Ь

Craig Ellwood, Beverly Hills, 1956



ZO a
Richard Neutra,
Pacific Palisades,

1948



Sumner Spaulding und John Rex, Pasadena, 1947



Modellfotos

1+2 Tanja Naujoks 3 Nadja Hartmann 4 Nina Cárave 5 Simon Wunderle 6 Robin Bender 7 Nathalie Bender 8 Michael Knöller 9 Christin Platzer 8 Manuel Gmeiner





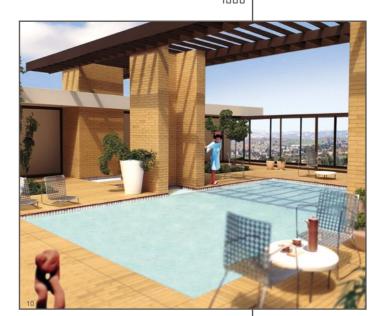
21 b Pierre Koenig, Los Angeles, 1958



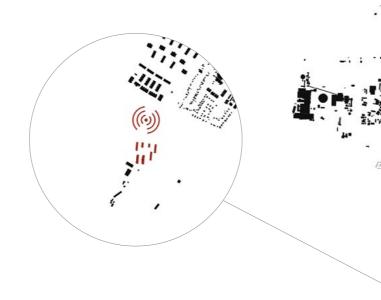
C. Buff und D. Hensman, Thousand Daks, 1966



Whitney R. Smith, nicht realisiert



ein Beitrag von Christin Platzer Text: Christin Platzer, Armin Günster



Verbindung schaffen

Anschluss der Nussbaumsiedlung an die Stadt Karlsruhe

Prof. Susanne Dürr

Die Städte wachsen, Randlagen mit guter Infrastruktur, ÖPNV-Anbindung und direktem Weg ins Grün gewinnen immer mehr an Bedeutung und werden dadurch begehrenswert. Dementsprechend wurden diese Stadtteile großteils schon längst nachverdichtet oder überbaut. Umso spannender ist es, dass die Karlsruher Nussbaumsiedlung und die nördlich davon gelegene, landwirtschaftlich genutzte Fläche diese guten Grundbedingungen erfüllen, bislang aber noch nicht näher untersucht wurden.



Die heutige Nussbaumsiedlung liegt direkt an der süd-westlichen Gemarkungsgrenze Karlsruhes, zwischen Daxlanden und Forchheim. Eine 22.000m² große Grünfläche trennt die Siedlung mit sieben Zeilenbauten von der benachbarten Bebauung. In der Umgebung gibt es wenig Infrastruktur, lediglich eine Bahnhaltestelle verbindet diesen Teil Karlsruhes mit der Stadt. Obwohl Forchheim direkt nebenan liegt und die Messe Karlsruhe ein großes Aushängeschild ist, profitiert die Siedlung von keinem Stadtteil. Der unmittelbar benachbarte Freiraum mit kurzen Wegen zum alten Federbach und dem Naturschutzgebiet bietet jedoch viele Vorteile, die bisher ungenutzt blieben.

Hintergrund

Die Siedlung wurde 1951 unter dem Namen "Bellenäcker" erbaut, um der Wohnungsnot der Nachkriegszeit entgegenzuwirken. Schon damals sind die Zeilenbauten und die einzelnen Wohnungen auf Minimalanforderungen reduziert worden. In den 4- bis 5 Zimmer-Wohnungen, lebten teilweise mehr als acht Familienangehörige. Die infrastrukturelle Anbindung mit Elektrizität kam erst in späteren Jahren dazu und der Ausbau der Straße lässt bis heute auf sich warten. Im Jahr 1969 wurden die Zeilenbauten saniert und teilweise durch Neubauten im selben Stil erweitert. Auch hier sind bis heute Kleinstwohnungen, teilweise mit Laubengängen als

Erschließung, vorherrschend. Die schlecht angebundene Randlage und die Minimalwohnungen sorgen dafür, dass hier vor allem sozial schwächere Bewohner*innen eine Wohnung finden.

Obwohl die 96 Wohnungen saniert wurden, gab es bisher noch keine Untersuchung, die Grünfläche, die zwischen Karlsruhe und der Nussbaumsiedlung liegt, zu überbauen und somit die Siedlung räumlich, funktional und sozial mit der Stadt zu verweben.

Aufgabe und Lehre

Dieser Aufgabe stellten sich die Studierenden im vierten Bachelorsemester im Fach Städtebau. Es galt die städtebaulich abgelegene Siedlung zuerst zu analysieren und im Anschluss in Form eines Entwurfs mit Karlsruhe zu verbinden und dadurch der Isolierung des Ortes entgegenzuwirken. Ebenfalls war es Aufgabe, die Bestandsbauten soweit wie möglich zu erhalten, in die Entwurfsidee zu integrieren und umzubauen.

In Dreier- bis Vierergruppen sollten die Studierenden zu der städtebaulichen Lösung auch Ideen für die Schaffung von Wohnungsvielfalt, barrierefreiem Wohnen, Ideen für die Aktivierung und Aufwertung der Freiräume sowie sinnvolle ergänzende Nutzungen entwickeln. Um diese Ideenfindung zu begleiten, Fragen zu stellen und Input zu geben wurden die Gruppen wöchentlich von Prof. Susanne Dürr und den beiden Masterstudentinnen Alina

Marek und Johanna Gegenbauer betreut. Dr. Simone Kraft unterstützte die Studierenden beim Verfassen der Erläuterungstexte.

Grundlagen für solch eine Analyse erhalten die Studierenden bereits im dritten Bachelorsemester im Fach Städtebau. Dort analysieren sie zunächst verschiedene Siedlungen rund um Karlsruhe und lernen so Handwerkszeug und Begrifflichkeiten kennen. Sie verinnerlichen Begriffe wie zum Beispiel Quartier, Freiräume und Erdgeschosszonen und lernen zu hinterfragen, wie und warum Siedlungen bzw. Quartiere funktionieren. Dieses Wissen wird dann ein Semester später im Städtebauentwurf angewandt und gefestigt.

Abbildungen

1 Bellenäckersiedlung 1980 2 Schwarzplan Karlsruhe, rot hervorgehoben die Nussbaumsiedlung und die angrenzende Grünfläche

ein Beitrag von Johanna Gegenbauer

Text: Johanna Gegenbauer

Bilder: Stadtarchiv Karlsruhe, Johanna Gegenbauer, Studiengang Architektur

42 SMAKH 2021 Lehre Lehre 2021 SMAKH 43



STADT RAND FLUSS



Die einfachen und klaren Strukturen der Nussbaumsiedlung werden aufgenommen und durch Querriegel ergänzt. Es entstehen höhergelegene private Höfe, die im Erdgeschoss mit öffentlichen Nutzungen wie Coworking-Spaces, Fahrradwerkstätten, Gemeinschaftsräumen und Cafés den in der Mitte liegenden Park begleiten und beleben. Die U-förmigen Baustrukturen öffnen sich durch eine große Treppenanlage in Richtung des Waldes und bieten durch eine weitere Öffnung in den Ostfassaden die direkte Wegeverbindung in den Park.

Auf der Ostseite bieten geschlossene Höfe die Möglichkeit, das Erdgeschoss und den Innenhof kombiniert zu nutzen. So können zum Beispiel Kindertagesstätten

die sichere Freifläche zum Spielen nutzen.

Die Wohnungen haben eine Größe zwischen 50 und 180 m². Diese weite Spanne bietet Platz für eine durchmischte Bewohnerschaft. Die U-förmigen Gebäude besitzen zu den privaten Innenhöfen auch Loggien, die den Bewohner*innen Rückzugsmöglichkeiten geben. Die Blockgebäude sorgen mit einem innenliegenden Laubengang für stetiges Leben in den sonst geschlossenen Höfen und führen zu zufälligen Begegnungen zwischen den einzelnen Bewohner*innen.

Lena Bär, Adrian Grau, Lorena Kobia, Maximilian Vohl









NATUR PUR

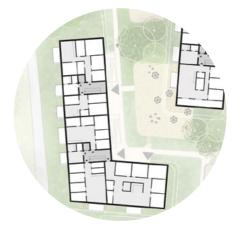
Unter dem Titel "Natur Pur" beschäftigt sich der Entwurf mit dem Thema der Nachhaltigkeit. Alt und neu, Natur und Bebauung sollen sich zu einer harmonischen Einheit fügen. Die Bestandsbauten werden unter Verwendung von regenerativen Baustoffen saniert und aufgestockt. Zeilen- und Winkelbauten verbinden die Nussbaumsiedlung mit Karlsruhe. Ein großer Park im Zentrum bietet direkte Naherholung und zieht die Umgebung durch ihre vielfältigen Nutzungsangebote im Erdgeschoss, wie zum Beispiel Fahrradwerkstätten, Kitas und einem Café, ins Herz des Quartiers. Es entsteht ein belebtes, heterogenes und durchmischtes Umfeld.

Vielfalt spielt auch in den Wohnungsgrundrissen eine Rolle. Verschiedenste Wohnungsgrößen und Typologien werden
angeboten. Nachhaltige Fortbewegungsmittel stehen aufgrund der guten Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr im
Vordergrund und prägen die autofreie
Durchwegung des Quartiers. Auch Urban
Gardening spielt eine Rolle und ist ein zentraler Aspekt der zusammenwachsenden
Siedlung.



Aline Alexander, Freja Boehmer, Zoe Fränkle, Lousia Hirth









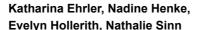
FEDERKLAPPE SÜD

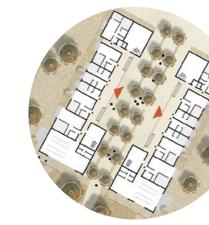


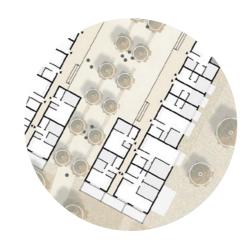
Städtische Nachverdichtung und die immer größer werdende Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum sind Auslöser für die Einbindung der Nussbaumsiedlung in das Stadtgefüge. Die Bestandsiedlung soll mit in das nachhaltige, attraktive und soziale Quartier eingewoben werden und mit den Neubauten verschmelzen.

Die städtebauliche Zeilenstruktur wird mit einer zweiten Quartiershälfte dupliziert. Die Klappe, ein keilförmiger Freiraum, schiebt sich zwischen die beiden Quartiersteile, so dass sich der Park zur Rheinaue öffnet und ein zentraler Treffpunkt entsteht. Das große gemeinschaftliche Areal bietet Raum zum Erholen, Spielen und Kommunizieren.

Die Zeilenbauten des Bestandes werden um Anbauten ergänzt, auf drei Geschosse aufgestockt und das Dachgeschoss ausgebaut. Zusätzlich sorgen vorgesetzte Laubengänge und Balkone für mehr Luft in den Bestandsgrundrissen. In den Neubauten bieten Laubengänge, Loggien und Dachterrassen eine Vielzahl an Begegnungsmöglichkeiten. Die Kopfbauten zum öffentlichen Freiraum - der Klappe - sind von gemeinschaftlicher Nutzung geprägt und damit Treffpunkte des Areals.







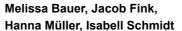


MULTIPARK

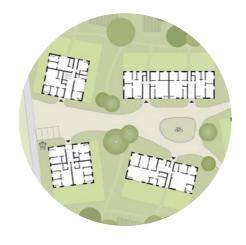
Vom lauten belebten Osten zum naturgeprägten, ruhigen Westen entwickeln sich die Gebäude zur Rheinaue von einem schützenden Block erst zu Zeilen, dann zu freistehenden Solitärbauten, die verschiedenste Gebäude- und Grundrisstypen integrieren. Der im Osten liegende Wald greift fingerartig in das Quartier und endet in einem von Norden nach Süden verlaufenden grünen und belebten Freiraum, der die beiden Seiten miteinander verknüpft und als Treffpunkt dient. Ein multifunktionales und wandelbares Gebäude stellt als Hochpunkt am nördlichen Eingang des Quartiers einen Auftakt dar. Zum einen entsteht dort ein Mobilitätshub für alle Verkehrsmittel des Quartiers, so dass ein autofreies Areal

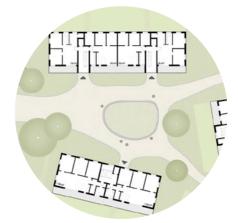
entstehen kann und zum anderen bietet es Raum für Gewerbe, Freizeit und sportliche Aktivitäten.

Durch die vielfältigen Gebäudekubaturen reicht das Wohnungsangebot von kleinen Einzimmerwohnungen bis zu großen Wohngemeinschaften. Die neue Siedlung bringt die Menschen zusammen und schafft Vielfalt in jeder Hinsicht. Auch die Bestandsgebäude im Süden werden durch eine Überbauung in das Areal integriert und haben einen direkten Anschluss an die zentrale Freifläche.











46 _ SMAKH 2021 Lehre

Gemeinsam daheim

Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen

Unsere Gesellschaft wandelt sich: Familienzusammenhänge lösen sich auf, Altersstrukturen verändern sich, nachbarschaftliche Kontakte nehmen mehr und mehr ab und neue Lebensstile entwicklen sich. Der Wandel von Wohnformen steht in engem Zusammenhang mit diesen gesellschaftlichen Veränderungen. Mit anderen Menschen zusammenleben kann besonders für Familien und ältere Menschen attraktiv sein - dabei kann die Wohnqualität jedes Einzelnen durch soziale Strukturen aufgewertet werden. Aber wie soll gemeinschaftliches Wohnen für die Bedürfnisse von Familien aussehen und organisiert werden? Und welche architektonischen Voraussetzungen müssen geschaffen werden? Mit dieser Fragestellung beschäftigt sich das Forschungsprojekt "Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen".



Forschungsprojekt ..Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen (FageWo)" ist eine Kooperation zwischen der Hochschule Karlsruhe (Fokus Raum) und dem sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitut "Deutsches Jugendinstitut" in München (Fokus Soziales). Das Projekt ist im Rahmen der Forschungslinie "Zukunft Bau" des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) entstanden. Zuwendungsgeber sind neben dem BBSR auch die Wüstenrotstiftung und das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Dabei versucht die Forschungsgruppe durch die Verbindung von sozial- und raumwissenschaftlicher Perspektive Grundlagenwissen über die Bedingungen von Familien und Senior*innen in gemeinschaftlichen Wohnformen zu gewinnen. Prof. Susanne Dürr als Projektleiterin, Dr. Gerd Kuhn als Wohnsoziologe, Nanni Abraham als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Johanna Gegenbauer als wissenschaftliche Hilfskraft sind das Forschungsteam der Hochschule Karlsruhe.

Gemeinschaft und Gegenseitigkeit

Die Nachfrage nach gemeinschaftlichen Wohnprojekten kann als Reaktion auf die Veränderungsprozesse unserer Gesellschaft gedeutet werden. Der demografische Wandel und die damit einhergehende Veränderung der Altersstrukturen oder die vielfältigen Familienformen sind nur einige Stichwortedazu. Hinzu kommt die verschärfte Wohnungskrise mit starken Preissteigerungen und der Mangel an bezahlbarem en bieten daher eine gute Voraussetzung



Selbständigkeit und Rückzugsmöglichkeiten. Es liegt in ihrer Hand, wie viel Nähe und Kontakt sie zu ihren Mitbewohner*innen wünschen. Gleichzeitig finden aber spontane oder regelmäßige Begegnungen statt, dies kann das Plaudern auf dem Laubengang oder das gemeinsame Bewirtschaften der Hochbeete auf der Dachterrasse sein. Gemeinschaftsprojekte für Famili-

"Gemeinschaftliche Wohnprojekte gewinnen immer mehr an Bedeutung, doch besonders das Zusammenleben für Familien ist noch unzureichend erforscht."

Wohnraum. Auch ökologische Herausforderungen wie der Klimawandel oder der Flächen- und Ressourcenverbrauch sind ein weiterer Faktor. Ein gemeinschaftlicher Lebensstil kann die Antwort auf viele dieser veränderten Lebenssituationen sein. Die Bewohner*innen leben nicht allein, bewahren sich aber ihre individuelle

für die Entstehung generationenübergreifender Netzwerke. Die Wohnqualität kann durch die soziale Unterstützung innerhalb der Nachbarschaft im Alltag aufgewertet werden. Junge Eltern, Alleinerziehende oder auch Senior*innen können sich austauschen und sich in besonderen Lebenslagen unterstützen.

48 SMAKH 2021 Forschung Forschung 2021 SMAKH 49

Forschungsmethoden

Das "FageWo"-Projekt ist in die zwei Forschungsstränge "Raum" und "Soziales" unterteilt. Der sozialwissenschaftliche Teil betrachtet soziale Zusammenhänge der Bewohner*innen, sowie Veränderungen und den Bedarf der Familienmitglieder im urbanen und ländlichen Kontext.

Im Fokus Raum besteht die qualitative Datenerhebung aus Expert*innen Interviews und Fallstudien. Für die acht Interviewsmit Expert*innen wurden Schwerpunkte festgelegt, die für das gemein-

flexibler Wohnraum für Familien ist dementsprechend auch für ältere Generationen geeignet. Eine der ausgewählten Fallstudien ist das Familienhaus mit Stadt- und Jugendbibliothek Hüningerstrasse in Basel (2019, Atelier 5 Architekten und Planer AG, Bern). Das Projekt wurde speziell für kinderreiche Familien mit mindestens drei Kindern geplant und realisiert. Der großzügige Laubengang lässt Mikronachbarschaften entstehen und stellt für die Kinder eine Art Spielstraße dar. Eine weitere Fallstudie ist das Projekt Arge Hagmannareal

"Der Mehrwert des gemeinschaftlichen Wohnens liegt nicht nur in ökologischen Aspekten, sondern vor allem auch in einer Nachbarschaftsgemeinschaft mit verschiedenen Altersgruppen."

schaftliche Zusammenwohnen bedeutsam sind. Bei der Auswahl der Fallstudien wurde der Fokus auf neue Wohnprojekte mit Vorbildcharakter gelegt. Diese Projekte befinden sich in Deutschland, der Schweiz und in Österreich. Das Team untersucht aus raumwissenschaftlicher Perspektive unter anderem Grundrisstypologien. Dabei wird die Relation zwischen Individual- und Gemeinschaftsräumen und deren Qualität, sowie die Quartiersorientierung und der öffentliche Raum betrachtet.

Das Leben in einem gemeinschaftlichen Wohnprojekt spielt sich zwischen den eigenen vier Wänden der abgeschlossenen Wohnung und den gemeinschaftlich nutzbaren Räumen ab. Hierbei ist die Architektur darauf ausgelegt, Räume und Orte des gemeinschaftlichen Lebens zu schaffen und eine Interaktion zwischen den Bewohner*innen räumlich zu ermöglichen und zu unterstützen. Gemeinschaft braucht also Räume. Neue Wohnprojekte bevorzugen den fließenden Übergang von innen und außen, daher gewinnen das Erdgeschoss und die Erschließungszonen innerhalb des Hauses zunehmend an Bedeutung. Stockwerkübergreifende und guartiersoffene Zonen vermitteln zwischen privaten und öffentlichen Bereichen und lassen Begegnungen zu. Diese Überlagerung der Vernetzung besteht auch vom Haus zum Quartier. Guter und

in Winterthur-Seen in der Schweiz (2018, weberbrunner Architekten und Soppelsa Architekten, beide Zürich). Das Neubau-Ensemble umfasst 50 Wohnungen, Gemeinschafträume und eine vorgelagerte Verandaschicht zum gemeinsamen Hof. Angesprochen werden Familien, WG-Bewohner*innen und alleinstehende Personen.

Zielführung

Die sozial- und raumwissenschaftlichen Erkenntnisse des "FageWo"-Projekts werden am Ende ausgewertet und zusammengeführt. Ende Mai 2021 wird der Forschungsbericht mit einem Praxisleitfaden abgegeben. Die Erkenntnisse werden Interessent*innen für gemeinschaftliche Wohnprojekte, Kommunen oder Bundesländern zur Verfügung gestellt. Auch an der Hochschule wird es sicherlich einen Vortrag zu diesem interessanten Thema geben. Wir sind gespannt und freuen uns darauf.

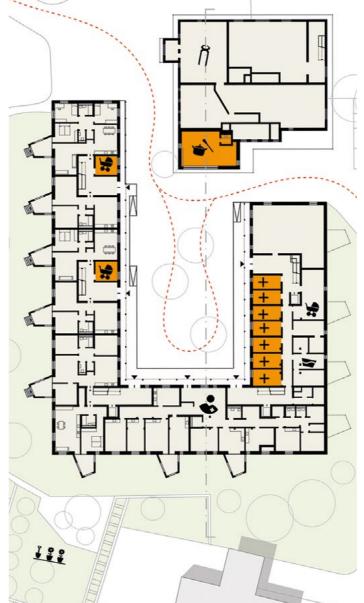
Δhhildungen

1 Kohlenrutsche Wien, 2019, studio urbanek, Wien, Foto: Julian Mullan 2 Erschließungsfläche als Aufenthaltsbereich, "StadtErle", Basel, 2017, Buchner Bründler Architekten, Basel Foto: Nanni Abraham 3 v.l.n.r. Nanni Abraham, Alexander Jungmann, Susanne Dürr, Martina Heitkötter, Shih-cheng Lien Gerd Kuhn Foto: Max Seegmüller 4 Erdgeschoss Hagmann Areal, Wintherthur-Seen Foto: Johanna Gegenbauer 5 Spielendes Kind Hagmann Areal, Foto: Susanne Dürr

ein Beitrag von Sarah Luz Text: Sarah Luz, Nanni Abraham Zitate: Nanni Abraham



"Räumliche Qualitäten für unterschiedliche Familienformen kann die Interaktion innerhalb der Gemeinschaft ermöglichen und erleichtern."





50 SMAKH 2021 Forschung Forschung 51 SMAKH 51

Schnee von gestern?

Was ein Iglu und das Pantheon gemeinsam

haben...

Die weißen Kuppeln des Nordpols - in der Architektur wird ihnen eigentlich kaum Beachtung geschenkt. Mit Iglus verbindet man eher seine Kindheitserinnerungen, wie man selbst einmal im Garten die Schneeblöcke übereinandergestapelt hat. Doch den meisten ist dabei nicht bewusst, welch hochkomplexe Architekturprinzipien sich hinter den kleinen unscheinbaren Schneehäusern verbergen.



Was bedeutet eigentlich "Iglu"?

Ein Iglu bedeutet übersetzt so viel wie "Haus aus Schnee" und ist ein aus Schneeund Eisblöcken gefertigtes (Wohn-)Haus der Eskimos. Früher wurden sie von vielen indigenen Völkern, wie zum Beispiel den Inuit, rund um den Nordpol gebaut. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts werden die Schneehäuser jedoch zum größten Teil nicht mehr zum Wohnen genutzt, sondern nur noch als Schutzunterkunft bei Jagdausflügen oder Wanderungen im Eis. In nördlich gelegenen Ländern wie Grönland, Nordkanada und Sibirien wird das Iglubauen sogar vereinzelt als Schulfach unterrichtet.

Doch auch vor dem eisigen Norden macht der Tourismus nicht Halt: Seit einigen Jahren hat sich ein Touristengeschäft herausgebildet, welches mit Übernachtungen in Iglus oder mit von Iglus inspirierten Saunen wirbt.

Wie wird ein Iglu gebaut?

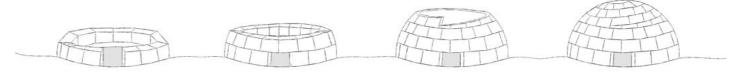
Am wichtigsten ist der Schnee: Der perfekte Schnee, um ein Iglu zu bauen, ist

windbepackt. Das ist der Fall, wenn die Schuhe nur einen flachen Abdruck auf der dicken Schneedecke hinterlassen. Ist der Schnee pulvrig muss er zuerst aufbereitet werden, bevor sich ein Iglu damit bauen lässt. Die Grundausrüstung für erfahrene Iglu-Bauer ist eine Schneesäge, die im Idealfall 50 cm lang ist und ein 5 cm breites Sägeblatt haben sollte. Zuerst muss man einen Kreis zeichnen, wobei ein Durchmesser von ca. 180 cm optimal ist. Die erste Reihe der Schnee- und Eisblöcke, aus denen das Iglu gebaut wird, wird direkt aus dem Kreis herausgeschnitten und auf der daraus entstehenden Brüstung platziert. Daher vergrößert sich das Iglu im Verlauf des Baus noch um zusätzliche 60cm. Die Blöcke werden nacheinander aus dem Schnee geschnitten und beim Übereinanderstapeln soweit in die Kreismitte vorgeschoben, dass eine Wölbung entsteht - die Blöcke aber nicht nach vorne überkippen. Dabei befindet sich der Schwerpunkt des vorragenden Elements gerade noch über dem darunter liegenden Block. Das Element ist somit statisch ausgewogen. Die

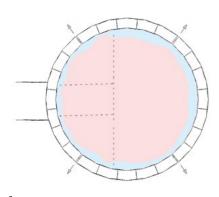
hier verwendete Technik wird als Auskrage- oder Vorkragetechnik bezeichnet. Auf diese Weise werden die ersten Reihen des Iglus ausgebildet. Der Bau der oberen Reihen gestaltet sich dann etwas schwieriger: Da die Blöcke eine Neigung von 45° zur Iglu-Mitte hin haben, müssen die oberen Reihen anders platziert werden. Die obere Fläche wird mit dem Messer so nachgeschnitten, dass eine Spirale entsteht. So entsteht auf diese Weise rundum ein Versatz, der die Blöcke in die Kuppelform hebt. Zum Schluss bleibt nur noch der Scheitelpunkt offen. Damit das durch ein Feuer produzierte Kohlenstoffmonoxid entweichen und Sauerstoff nachströmen kann. kann dieser Block herausgenommen werden und hat somit keine statische Funktion. Zum Schluss dichtet man rings um das Iglu alle offenen Fugen mit Schnee ab. Zwei geübte Iglu-Erbauer*innen benötigen für ein komplettes Iglu ungefähr eine Stunde.

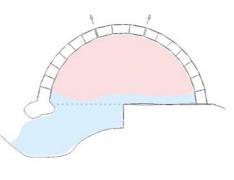
Wie funktioniert ein Iglu?

Das Iglu ist ein zu 100% klimaneutrales Gebäude. Es besteht aus der



2







Umgebungsressource, dem Schnee, und zerfällt nach der Nutzung wieder. Die sehr kompakte Bauform einer Halbkugel bildet ein ideales Verhältnis zwischen Außenfläche und Volumen. Auf diese Weise geht nur wenig Wärme verloren. Der verwendete Schnee dient, so paradox es klingt, als Wärmedämmung. Trotz einer Außentemperatur von -40°C sind -5°C auf dem Boden sowie +4°C auf Schulterhöhe möglich. Diese Temperaturen entstehen durch die natürlich abgegebene Wärme des menschlichen Körpers und/oder künstlichen Wärmequellen. Wird das Iglu zum Schlafen genutzt, muss die Liegefläche höher liegen als die Eingangsebene, da die warme Luft so nach oben in den Aufenthaltsbereich steigt und durch die Absenkung nicht nach außen entweichen kann. Außerdem wird der Eingangstunnel orthogonal zur Windrichtung gebaut: so schützt er vor Wind und kalter Luft von außen. Da Temperaturen ab

+5°C das Iglu zum Schmelzen bringen, ist eine Isolationsschicht zwischen der Liegefläche und dem Köper nötig. Diese wird aus Fellen oder Isomatten gebildet. Halten sich viele Menschen im Iglu auf oder wird eine Öllampe entzündet, lässt sich kaum verhindern, dass die Temperatur über den Schmelzpunkt steigt. Um unangenehme Nässe zu verhindern, werden deshalb Löcher in die Wand gebohrt, um die warme Luft nach außen zu leiten. In der Regel wird der komplette Raum, bis auf den abgesenkten Eingangsbereich, gleichermaßen als Schlaffläche, wie auch zum Kochen und Aufhalten genutzt.

Was haben Iglus mit den ganz "Großen" gemeinsam?

Iglus nutzen gekonnt die Gegebenheiten der Umgebung an einem Ort, an dem menschliches Leben fast unmöglich scheint. Dabei stellen die typenspezifischen Methoden eines Iglus bezüglich der Bauweise, der thermischen Gebäudetechnik und der Ressourcen architektonische Prinzipien dar, die auch in technisch hochkomplexen Bauwerken Anwendung finden. Gerade die großen Meilensteine der Architektur, wie das Pantheon, der Petersdom oder die Kathedrale von Florenz greifen auf dieselben Gesetzmäßigkeiten zurück und haben somit mehr mit dem "primitiven" Schneehaus gemeinsam als es auf den ersten Blick scheint. Auf der ganzen Welt gibt es zahlreiche Gebäude, die nach denselben Prinzipien errichtet wurden

So lässt sich beispielsweise das prägnante Konstruktionsprinzip der Kuppel vor allem im Sakralbau wiederfinden. Die Dresdner Frauenkirche (Bauzeit: 1726-43) trägt eine der größten steinernen Kuppeln nördlich der Alpen. Die von dem Baumeister Georg Bähr (1666-1738) entworfene Kirche bildet einen Zentralbau mit





quadratischem Grundriss. Sie wurde aus Sandstein erbaut. Die Kuppel trägt insgesamt ein Gewicht von 12.000 Tonnen und hat einen Durchmesser von 26 Metern. Der statische Vorteil der Kuppel ermöglicht es, einen großen Raum ohne Stütze zu überdecken, was der symbolischen Bedeutung der Kuppel und des offenen Zentralraumes in der Kirche zugutekommt. Anders als beim Iglu hat die Kuppel hier eine göttliche Bedeutung und soll den Himmel darstellen.

Auch das thermische Prinzip tritt in der Architektur sehr oft auf. Es findet sowohl in einfacheren Bauten als auch in modernen, technisch innovativen Bauwerken Anwendung. Das Architekturbüro Baumschlager Eberle Architekten haben sich zum Beispiel bei einem Büroneubau in Emmenbrücke in der Schweiz die Methoden der thermischen Gebäudetechnik zu Nutzen gemacht. Ziel bei den Planungen war es, den Gebäudebetrieb unter minimalem Energieaufwand

kostengünstig zu realisieren. Dafür sieht das Konzept eine zweischichtige, 80 cm starke Gebäudehülle vor. Die innere Schicht bilden tragende Ziegel, während die äußere Ziegelschicht eine isolierende Funktion übernimmt. Die Öffnungen in der Fassade bilden große Festverglasungen, welche jeweils einen sensorisch gesteuerten Lüftungsflügel enthalten. Dadurch herrscht das ganze Jahr über ein angenehmes Raumklima, ganz ohne Heizung, mechanische Lüftung und Kühlung. Im Sommer sorgen die hohe Speichermasse, die sensorgesteuerte Lüftung sowie tiefe Fensterlaibungen, die für Verschattung sorgen und eine Überhitzung verhindern, für ein angenehmes Arbeitsklima, während im Winter die Abwärme der Mitarbeiter*innen, der technischen Geräte, der Beleuchtung sowie die solaren Erträge von außen als Wärmeguellen dienen.

Obwohl das Iglu heutzutage wohl

weitgehend ausgedient hat, so ist es trotzdem nicht zu unterschätzen. Es arbeitet nach denselben Prinzipien wie mit großer Kunstfertigkeit errichtete Bauwerke, jedoch auf eine raffinierte, einfache und ungezwungene Art und Weise, wie es kein anderes Gebäude tut. Deshalb lohnt es sich immer wieder einen Blick auf das unscheinbare Schneehaus zu werfen. Der geschickte Umgang mit diesen komplexen Methoden, macht das Iglu aus architektonischer Sicht zu einem beachtlichen Bauwerk. Daher ist es keineswegs "Schnee von gestern".

Abbildungen

1 Iglu in weißer Schneelandschaft 2 Skizze, schrittweiser Bau eines Iglus 3 Skizze, thermisches Funktionsschema eines Iglus 4 Frauenkirche, Dresden 5+6 Bürogebäude Emmenweid, Emmenbrücke

ein Beitrag von Salome Schneider Text: Salome Schneider, Quellen: s. Impressum Bilder: Salome Schneider, Roger Frei, pixabay.com

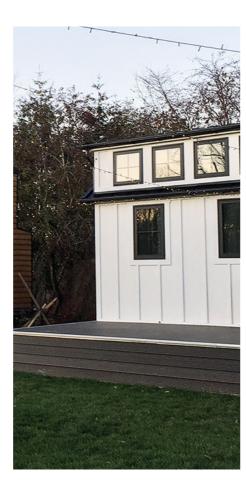
54 SMAKH 2021 Rubrik S021 SMAKH 55

"Weniger ist mehr" Leben in einem Tiny Haus

Auf 15 – 45 m² seinen ganzen Besitz unterbekommen. Für manche Menschen scheint das fast unmöglich, für andere bedeutet es, sich einen Lebenstraum zu erfüllen. Klein ist die Fläche, die einem zur Verfügung steht. Mit dem richtigen Nutzungskonzept ist es aber kein Problem, auf kleiner Fläche zu wohnen. Viel Besitz trägt nicht unbedingt zu mehr Freude bei.









Espressokocher statt Kaffeevollautomat





Die benötigte Wohnfläche für eine einzelne Person ist allein zwischen 2011 und 2019 um zwei Prozent gestiegen. Für einen Einpersonenhaushalt liegt die durchschnittliche Fläche inzwischen bei 68 m². Die Menschen meinen, immer mehr Raum zu brauchen, um sich wohlzufühlen. Die Tiny House Bewegung, die seit der Finanzkrise 2007 wieder mehr Aufmerksamkeit bekommt, bildet einen gegenläufigen Trend und zeigt, dass Leben auf weniger Fläche gut umsetzbar ist.

Die Bewegung hat ihren Ursprung in Amerika, allerdings tritt sie seit einiger Zeit auch häufiger hier in Europa auf. Seien es traditionell auf einem Fundament stehende XS-Häuser oder mobile kleine Häuser

56 SMAKH 2021 Forschung 2021 SMAKH 57



auf Rädern: dieses Wohnkonzept wird immer beliebter bei Jung und Alt. Für jede Gruppe - seien es kleine Familien, Paare oder Alleinstehende - ist das Konzept eine Möglichkeit.

Hauptsächlich wird diese Wohnart in Zusammenhang mit Minimalismus, Downsizing und Mobilität gebracht. Die Menschen möchten weniger konsumorientiert und mit weniger Besitz leben, sich von überflüssigem Ballast trennen und ein befreiteres Leben leben. Tiny Häuser auf Rädern ermöglichen außerdem ein flexibles Leben. Von heute auf morgen können die Besitzer*innen nach Belieben den heim überallhin mitnehmen. Standort wechseln.

meist auch eine neue Lebensphilosophie verbunden: Eigentum reduzieren, ohne an Lebensqualität zu verlieren. Gegenstände, die seit Jahren in einer verstaubten Kiste liegen, tragen zu nichts bei, so dass man diese ohne schlechtes Gewissen verkaufen oder verschenken kann. Wenn man angefangen hat, sein Hab und Gut auszusortieren, fällt einem auf, wie viele ungenutzte Gegenstände man besitzt. In dem Moment wird einem auch klar, dass großer Besitz nicht zu mehr Freude im Leben beiträgt. "Weniger ist mehr" gewinnt an



Sechs Löffel reichen doch

Bedeutung.

Nach dem Ausmisten entscheiden sich manche Menschen für einen radikalen Schnitt und für dieses neue Lebenskonzept. Damit erfüllen sich viele Leute auch einen Kindheitstraum vom selbstbestimmten Leben in der Natur. In der Idealvorstellung entscheidet man selbst, wo man wohnen möchte und kann im Laufe der Zeit seinen Wohnort wechseln und sein Eigen-

Allerdings müssen ein paar Regeln Mit dem Wohnkonzept Tiny Haus ist eingehalten werden, vor allem, wenn das

spätere Haus auch mobil auf der Straße zugelassen oder als Erstwohnsitz angemeldet werden soll. Die erste reine Tiny House Siedlung wurde 2017 im Oberfränkischen

Alle verfügbare Flächen sinnvoll nutzen



Fichtelgebirge gegründet. Noch ist es für die Tiny House Community in Deutschland schwierig, einen offiziell genehmigten Stellplatz zu finden. Beim Erstwohnsitz muss eine Baugenehmigung anfragt werden und Bauland mit den passenden Erschließungen gefunden werden. Diese Voraussetzungen sind in Deutschland nicht oft gegeben. Es gibt bislang nur wenige Campingplätze, die solche spezifischen Stellplätze anbieten, wodurch der Lebenstraum meist schon an der Suche nach einem Stellplatz scheitert. Hat man die Stellplatzfrage geklärt, dann kann das Leben auf kleinster Fläche beginnen und vielleicht erfüllt sich damit ein Lebenstraum.



Abbildungen

1 Zwei Tiny Häuser auf einem Campingstellplatz 2 Espressokocher 3 Blick aus der Küche in den Wohnraum 4 Küche 5 Besteck 6 Multifunktionale Treppe 7

ein Beitrag von Carole David Text: Carole David Bilder: Tammy Schuh

58 SMAKH 2021 Forschung Forschung 2021 SMAKH 59

Den Bachelor in der Tasche! Was nun? Wohin geht die Reise? WEIMAR DARMSTADT KARLSRUHE STUTTGART Nach einem erfolgreich abgeschlossenen Bachelorstudium ist es für viele Studierende reizvoll, die gewohnte Umgebung zu verlassen und für das Masterstudium in eine neue Stadt zu ziehen. Sich einer neuen Stadt, einer neuen Hochschule und neuen Menschen zu stellen ist ein großes Abenteuer. Vier Architekturstudentinnen berichten über ihre Erfahrungen und Erlebnisse bei ihrem Hochschulwechsel.



Imke Brandt

Stadt Bachelor: KARLSRUHE
Zeitraum: 2017 - 2020
Abschluss: Bachelor of Arts

Stadt Master: GRAZ
Zeitraum: 2020 - 2022

Studium: Architektur

Amelie Vogginger

Stadt Bachelor: STUTTGART
Zeitraum: 2015 - 2018
Abschluss: Bachelor of Science

Stadt Master: WEIMAR
Zeitraum: 2019 - 2021

Studium: Architektur



Melanie Geiß

Stadt Bachelor: STUTTGART
Zeitraum: 2015 - 2018
Abschluss: Bachelor of Science

Stadt Master: KARLSRUHE Zeitraum: 2020 - 2022

Studium: Architektur

Marie Müller

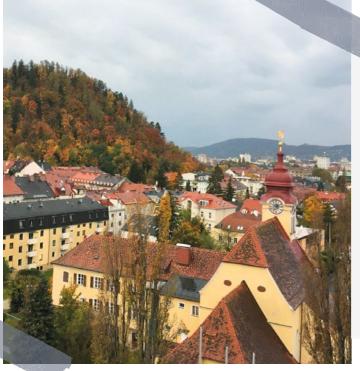
Stadt Bachelor: STUTTGART
Zeitraum: 2015 - 2018
Abschluss: Bachelor of Science

Stadt Master: DARMSTADT Zeitraum: 2019 - 2021

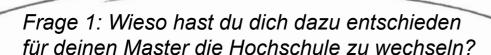
Studium: Architektur



60 _ SMAKH 2021 Dialog 2021 SMAKH _ 61



Meinen Bachelor habe ich an der Hochschule Karlsruhe gemacht. Danach wollte ich für meine Masterzeit neue Einflüsse bekommen. Zum einen durch neue Professor*innen aber auch durch neue Kommiliton*innen. Ich hatte das Gefühl, ich brauche mehr Vielfalt im Studium und gerade im kreativen Bereich kam es mir sinnvoll vor, mir ein neues Umfeld zu schaffen. Deshalb habe ich mich im direkten Anschluss an mein Bachelorstudium für etwas Neues entschieden. Schon lange hatte mich der Wunsch nach einer neuen Stadt begleitet. Nun habe ich mich nicht nur für eine neue Stadt, sondern auch für ein neues Land entschieden. Ich studiere jetzt in Österreich an der Fachhochschule Joanneum in Graz. Die neue Hochschule ist in allen Bereichen unterschiedlich zu meiner bisherigen Hochschule. Beispielsweise sind die Semester viel kleiner, 22 Masterstudierende, die alle eigene Arbeitsplätze und einen Aufenthaltsbereich mit Küche haben.



Fern von zu Hause habe ich meinen Bachelor an der Universität Stuttgart abgeschlossen. Auch wenn ich meinen Master gerne im direkten Anschluss in Stuttgart gemacht hätte, wurde daraus leider nichts. Ohne eine Masterzusage ging es für mich von Stuttgart wieder zurück nach Bayern in meine Heimatstadt München. Dort arbeitete ich zur Überbrückung ein Jahr in einem Architekturbüro und bekam anschließend, beim zweiten Versuch, die Zusage für ein Studium an der Bauhaus-Universität Weimar. Leider war es nicht München oder Stuttgart, aber ich entschied mich für das Masterstudium erneut die Heimat zu verlassen und machte mich auf den Weg in meine neue WG nach Weimar.



Nachdem ich während meines Bachelorstudiums an der Universität Stuttgart nicht in allen Punkten zufrieden war und einige Kommiliton*innen inzwischen auch woanders studierten, entschied ich mich nach zwei Jahren arbeiten an eine Hochschule zu gehen. Ich war sehr neugierig, da ich von Unterschieden zwischen (Fach-)Hochschulen und Universitäten gehört hatte. Da ich nach dem Bachelor genug von Stuttgart hatte, bewarb ich mich an mehreren Hochschulen in Baden-Württemberg. Letztlich bin ich dann in Karlsruhe gelandet. Die ersten Unsicherheiten in der fremden Stadt, an einer neuen Hochschule, vergingen recht schnell. Durch bekannte Gesichter in der Stadt sowie einem netten Empfang an der Hochschule wurde mir der Einstieg erleichtert.





Nach mehreren Bewerbungen und dem inzwischen dritten Portfolio konnte ich an meiner Wunschuni, der Universität Stuttgart, leider keinen Studienplatz ergattern. Es war mein Wunsch, da ich dort bereits während meines Bachelors studiert hatte und auch gerne mit meinen Kommiliton*innen meinen Master in gewohnter Umgebung abgeschlossen hätte. Bis ich ein Jahr später die Zusage an der TU Darmstadt erhalten habe, nutzte ich die Zeit, um in einem Architekturbüro Erfahrungen zu sammeln. Als ich mein Studium an der TU Darmstadt begonnen hatte, stellte ich fest, dass der Studienaufbau ein anderer ist, als an der vorherigen Universität. Die Gewichtung der Seminare unterscheidet sich zum Beispiel sehr. Da weniger Punkte vergeben werden, muss man mehr Seminare belegen. Das führt letzendlich zu einer größeren Themen auswahl und zu einem breiter gefächerten Wissen.

Abbildungen

1 Blick über Graz 2 Die Straßen von Weimar 3 Karlsruher Schloss 4 Architekturgebäude TU Darmstadt

62 SMAKH 2021 Dialog Dialog

An der FH habe ich nun zwei Vertiefungsschwerpunkte gewählt, auf welchen der Fokus meines Studiums liegt. Allgemein ist es hier viel schulischer, da Anwesenheitspflicht bei den Vorlesungen besteht und ich einen Stundenplan habe. Inzwischen wird es sogar so gehandhabt, dass ich fast jede Woche einen neuen Stundenplan bekomme, damit nicht alle Abgaben zeitgleich stattfinden. Neu ist für mich auch, dass der Abschluss meines Masters ein Diplom-Ingenieur sein wird, was es in Deutschland inzwischen nicht mehr gibt. Neben der neuen Studiensituation hat sich auch mein ganzes Umfeld sehr verändert, denn ich muss mich nicht nur in eine Stadt, sondern auch in ein ganz neues Land einleben. Meine Kommiliton*innen konnte ich glücklicher Weise noch zu Beginn des Semsters kennenlernen, da ich zwei Monate Präsenzveranstaltungen hatte, bevor es in den Onlinemodus ging. Das war gerade genug Zeit, damit gute Freundschaften entstehen konnten.





Da ich während meines Bachelorstudiums zu Hause im Hotel Mama gewohnt habe, ist für mich die größte Veränderung, nun in einer Vierer-WG auf elf Quadratmetern in einer anderen Stadt zu wohnen. Ich bin zwar noch oft in der Heimat. um meine Familie und Freunde besuchen und für den Sport, aber es ist doch etwas anderes, nun "alleine" zu wohnen. Man wird selbstständiger und versucht auch neue Dinge, sei es das Kochen oder sich einfach mit dem Rad statt dem Auto fortzubewegen. In meinem Heimatdorf fahre ich fast immer mit dem Auto, da die Wege für das Rad zu lang sind. In Karlsruhe, einer neuen Stadt für mich, stelle ich das Auto ab. laufe zu Fuß oder fahre am liebsten mit dem Fahrradad.

Frage 2: Was ist für dich die größte Veränderung?



Für mich war definitiv die größte Veränderung die neue Art des Wohnens. Hier in Weimar lebe ich mit zwei anderen, netten Studentinnen in einer Dreier-WG. Die Jahre zuvor habe ich in Stuttgart und in München mit meinem Freund in einer eigenen Wohnung gelebt. Es ist jedoch ein großer Unterschied, nur ein einziges Zimmer für sich zu haben, statt einer ganzen Wohnung, die man nicht teilen muss. Gerade in Bezug auf die gemeinsame Küchennutzung muss ich sagen, dass ich meine eigene kleine Küche in der Heimat vermisse. Dafür liegt meine WG aber sehr nah an der Universität, so dass ich nur wenige Minuten für den Weg brauche.



Es gab nicht nur eine große Veränderung für mich, sondern gleich mehrere. Die zwei größten Veränderungen waren zum einen das Arbeiten neben dem Studium und zum anderen die neue Universität und das Studieren dort. Inzwischen arbeite ich als Werkstudentin in einem Architekturbüro neben meinem Masterstudium an der TU Darmstadt. Manchmal ist es nicht einfach, sich die Zeit für das Arbeiten zu nehmen und den Entwurf einmal beiseite zu legen. Auch an die neue Strukturen, die neuen Arbeitsweisen und die neuen Professor*innen musste ich mich erst einmal gewöhnen. Ich musste mich von meinen alten Arbeits- und Herangehensweisen verabschieden und mir Neue aneignen. Jetzt, nach einigen Semestern an der TU Darmstadt, habe ich mich an das Neue gewöhnt und freue mich, bald meinen Masterabschluss zu absolvieren.

Abbildungen

5 Stundenplan Graz 6 WG Küche Weimar 7 WG Zimmer Karlsruhe 8 Arbeitsplätze Architekturstudierende Darmstadt

ein Beitrag von Melanie Geiß Text: Melanie Geiß Bilder: siehe Impressum

64 SMAKH 2021 Dialog Dialog 2021 SMAKH 65

FACHSCHAFT AB

Aktiv auch außerhalb des Hörsaals

Die Fachschaft AB im Portrait

Wer in jüngster Zeit seinen Abschluss an der Hochschule gemacht hat oder noch mitten im Studium steckt, wird sich bestimmt noch gut an seine erste Woche erinnern. Während der Orientierungs-Phase wurden erste Kontakte geknüpft, die teilweise auch über das Studium hinaus bestehen, der Campus und die Stadt kennengelernt und vor allem stand der Spaß im Vordergrund. Das alles wäre ohne die Fachschaft nicht möglich gewesen. Was die Fachschaft Architektur und Bauwesen das übrige Semester und auch darüber hinaus macht, möchte ich in einem persönlichen Einblick zeigen.



Die letzten Klausuren sind geschrieben, der Sommer kann für die Studierenden richtig beginnen und die meisten fahren in den Urlaub. Nach den ersten entspannten Wochen beginnen hinter den Kulissen nicht nur im Rektorat, bei den Dekanen und in den Fakuläten schon die Vorbereitungen für das nächste Semester, auch in der Fachschaft starten die Planungen frühzeitig. Der Auftakt für das neue Semester, aber vor allem der Start der neuen Ersties an unserer Hochschule soll möglichst erfolgreich beginnen.

Die Orientierungs-Phase im Oktober stellt für die Fachschaft die größte Aufgabe des Jahres dar. Wie schafft man es, den neuen Studierenden in einer ersten Woche die Hochschule näher zu bringen, aber auch gleichzeitig mit Spiel und Spaß erste Kontakte untereinander entstehen zu lassen? Deshalb beginnen schon frühzeitig die Planungen zur Auftaktwoche. Getränke müssen bestellt werden, Helferlisten erstellt und die Locations für die Feiern am Abend gebucht werden. Gleichzeitig gilt es auch, sich gut mit den Fachschaften der anderen Fakultäten abzustimmen, z.B. wenn es um das Equiment geht, das die AStA zur Verfügung stellt. Das alles geschieht in der Freizeit der Studierenden oft an entspannten Abenden im Fachschaftsraum. Während

der Orientierungs-Phase selbst helfen etliche Fachschaftsmitglieder bei den Spielen oder Stadtführungen und kommen so in Kontakt mit neuen möglichen Mitgliedern.

Auch während des Semesters werden viele Veranstaltungen von der Fachschaft geplant und durchgeführt, sei es das bayrische Frühstück, ein Glühweinverkauf im Winter oder das Grillen mit anschließender Party. Auch die Absolventenabende werden organisatorisch und durch personelle Hilfe unterstützt. Wer vor der Corona-Zeit schon einmal bei den interessanten Architekturvorträgen am Mittwochabend im Foyer des 5.OG war, durfte sich auch hier von der Fachschaft bestens mit Speis und Trank versorgt wissen. Um diese Veranstaltungen besser planen zu können, findet zu Beginn des Semesters immer ein Hüttenwochenende statt, bei dem erste Planungen beginnen und ein erstes Kennenlernen mit neuen Mitgliedern stattfindet. Bei all dem kommt natürlich auch der Spaß nicht zu kurz.

Doch die Fachschaft ist für weit mehr als nur Feiern und Partys zuständig. Im Hintergrund lösen die Fachschaften der Fakultäten viele organisatorische Probleme. Durch die Vernetzung der verschiedenen Studiengänge in der Fakultät AB stellt die Fachschaft auch viele Vertreter*innen in diversen Gremien. Sie ist in den meisten

Studiengängen mit Vertreter*innen in den Studienkomissionen präsent, stellt die Kandidat*innen für die studentischen Vertreter*innen im Fakultätsrat und wirkt aktiv im AStA mit. So entsteht auch eine Vernetzung mit anderen Fakultäten, aus der große Veranstaltungen wie Campus-Parties hervorgehen.

Aktuell zählt die Fachschaft AB circa 75 Mitgliederaus allen Studiengängen und Semestern der Fakultät AB. Diese Zahl stieg in den letzten Jahren stark an, was einerseits mit dem Zusammenschluss der verschiedenen "Bau"-Fachschaften zu einer studiengangsübergreifenden "Fachschaft AB", anderseits aber auch mit dem direkten Anwerben neuer Mitglieder zu Beginn der Semester zusammenhängt.

Des Weiteren sei an dieser Stelle auch ein besonderes Lob an die Vorstände der vergangenen Jahre ausgesprochen, die sich ohne Gegenleistung in ihrer Freizeit und meist mit enormem zeitlichen Aufwand für den Studiengang und die Studierenden eingesetzt haben. Dieser Einsatz ist keineswegs selbstverständlich und zusätzlich zu einem Vollzeitstudium nicht immer ganz einfach.

ein Beitrag von Timo Häcker Text: Timo Häcker Bilder: Fachschaft AB / Timo Häcker







Abbildunger

1 Studiengänge an der Fakultät Architektur und Bauwesen 2 "Olympisches Grillen" 3 Fußballturnier 4 QR-Codes www.fachschaft-ab.de oder unter www.instagram.com/fachschaftab

66 SMAKH 2021 Aktuelles Aktuelles Aktuelles



Es ist Mittwoch gegen 11.30 Uhr. Prof. Karsten Schubert, Dekan der Fakultät AB, zählt im virtuellen Meeting die Anwesenden durch und eröffnet dann die Sitzung des Fakultätsrats. Erster Punkt der Tagesordnung ist der Bericht aus dem Senat. Fast gleichzeitig begrüßt auch Isabelle Ginter in einem anderen virtuellen Raum Studierende und Mitarbeitende zur Studiengangssitzung Architektur. Da ist einiges los an diesem Mittwoch im dritten Block. Studienkomission, Fakultätsrat, Senat - wie bitte? Allen, die keine Vorstellung haben was genau hinter diesen Begriffen steckt, sei gesagt: mir ging es früher genauso! Deshalb werfen wir hier einen Blick auf die Gremien und Komissionen der Hochschule.

Wer einen Blick in den Stundenplan wirft, wundert sich vielleicht über den freien dritten Block am Mittwoch. Als die meisten Vorlesungen noch als Präsenz-Veranstaltungen an der Hochschule stattfanden, endeten die Vorlesungen mittwochs pünktlich um 11:20 Uhr, weil die Dozent*innen pünktlich "zur Konferenz" mussten. Doch welche Konferenz überhaupt? Was findet mittwochs gegen Mittag eigentlich statt? Der folgende Bericht soll einen kleinen Einblick geben, welche Gremien und Komissionen an der Hochschule und besonders an der Fakultät AB welche Aufgaben übernehmen und wie man auch als Studierender aktiv an der Entscheidungsfindung und Studiengestaltung teilhaben kann.

In Zeiten der Corona-Pandemie wurde dieser freie Block am Mittwoch deutlich wichtiger als zuvor. Auf Grund der geschlossenen Hochschule war ein schneller Austausch auf dem Flur nicht mehr

möglich und es mussten Lösungen für bislang nie da gewesene Probleme gefunden werden. Zu Beginn stellte sich die Frage, wie die Online-Semester überhaupt stattfinden können und welche neuen Maßnahmen ergriffen werden sollen. Um auf die vielen neuen Herausforderungen - angefangen von technischen Problemen, bis hin zu Kommunikationsprozessen - reagieren zu können, treffen sich Professor*innen, Vertreter*innen aus allen Jahrgängen und die Akademischen Mitarbeiter*innen seither jeden zweiten Mittwoch zum kurzen digitalen Austausch.

Der Fakultätsrat, der auf Grund der Corona-Pandemie ebenfalls als Online-Veranstaltung stattfindet, besteht aus ca. 20 Personen. Er setzt sich aus den Professor*innen und Dekanen der Fakultät AB, Akademischen Mitarbeitern sowie studentischen Vertretern zusammen. Letztere, die nicht Kraft Amtes gesetzten

Mitglieder des Fakultätsrats werden von den Studierenden und Professor*innen der Hochschule gewählt. Die studentischen Vertreter*innen stammen meist aus dem Kreis der Fachschaftsmitglieder, da so die Interessen aller Studierenden besser gebündelt und vertreten werden können.

Die Aufgaben des Fakultätsrats sind vielfältig. Er befasst sich hauptsächlich mit prüfungsrelevanten Fragen und Inhalten des Studienablaufs. Auch wird im Fakultätsrat final über die Berufung neuer Professor*innen abgestimmt. Außerdem werden dort neueste Informationen aus höher gestellten Gremien wie dem Senat geteilt, diskutiert und deren Auswirkungen auf den Studiengang besprochen.

Abbildungen

1 Campus HSKA 2 Struktur Gremien der Hochschule

ein Beitrag von Timo Häcker Text: Timo Häcker Bilder: Wahlfach Architekturfotografie / Timo Häcker

Kuratorium Verfasste Studierendenschaft Fachschaft Studierendenparlament AStA Fachschaftenkonferenz (FSK)

68 SMAKH 2021 Aktuelles 2021 SMAKH 69



Nasse Füße Mittwochsreihe goes online

Ob an der Küste oder an den Ufern eines Flusses – Wasser trägt entscheidend zur Lebensqualität in unseren Städten bei. Als Freizeitraum und Erholungsfläche ist es meist beliebter Treffpunkt. Aber was, wenn es plötzlich zu viel Wasser gibt? In der Mittwochsreihe "Nasse Füsse", die in Kooperation mit dem Studiengang Umweltingenieurswesen (Bau) im Wintersemester 20/21 als Online-Veranstaltung durchgeführt wurde, stand der Umgang mit Wasser in unseren Städten im Mittelpunkt – es wurden herausragende Beispiele für wassersensible Planungen vorgestellt, die nicht nur schützen, sondern neue Freiraumqualitäten schaffen und Entwicklungspotentiale ermöglichen.

70 _ SMAKH 2021 Dialog

"Eine gute Stadt ist wie eine gute Party - die Leute bleiben länger als nötig, weil sie sich wohlfühlen." Jan Gehl



Es wird heißer in Deutschland – aber auch in vielen anderen Regionen der Welt. Forscher*innen rechnen bis Ende des Jahrhunderts mit einem durchschnittlichen Anstieg von ca. 3-4,5°C im Jahresmittel.

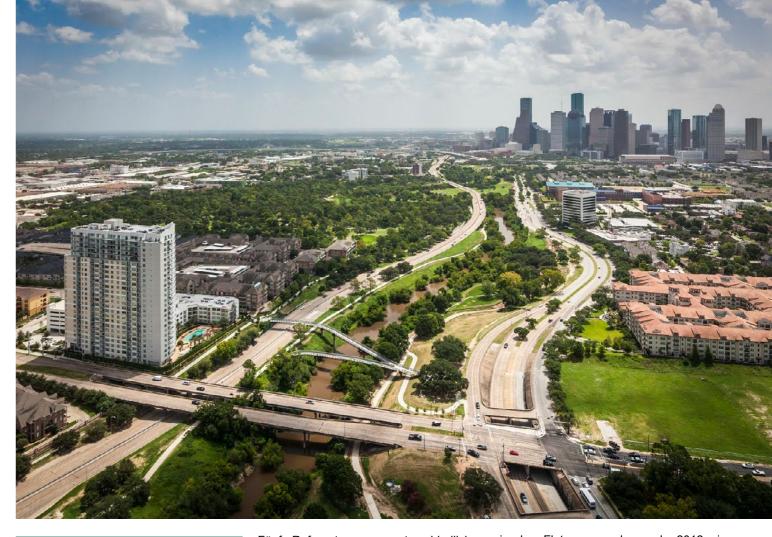
Hier in Süddeutschland werden die Sommer heißer und trockener, in anderen Regionen werden dagegen vermehrt Flusshochwasser und Starkregenereignisse auftreten. Obwohl die Folgen noch nicht konkret abzuschätzen sind, müssen Städte und Gemeinden diese bereits jetzt in Ihren Planungen berücksichtigen. Doch auch bei einer klimawandelgerechten Stadtentwicklung dürfen stadtgestalterische und stadtplanerische Qualitäten nicht aus dem Blick

Wie kann Hochwasserschutz aussehen, der nicht nur schützt, sondern neue Freiraumqualitäten schafft und Entwicklungspotentiale ermöglicht?

Dabei sind viele Planer*innen längst zu der Einsicht gekommen, dass sich das Wasser nicht aufhalten lässt. Vielmehr muss es kontrolliert geleitet und Pufferflächen geschaffen werden. Aber wie erfüllen diese Retentionsräume auch alle anderen Anforderungen, die wir sonst an den Stadtraum haben? Im urbanen Raum, wo Fläche knapp ist, sind intelligente, multifunktionale Mehrfachbelegungen gefragt.

1 SWA: Buffalo Bayou Park, Houston: der Park schlängelt sich entlang des Bayou unterhalb der zahlreichen Highways 2 De Urbanisten: Watersquare Benthemplein, Rotterdam 3 SWA: Buffalo Bayou Park: Blick auf

ein Beitrag von Susanne Texter Text: Stefanie Lampe Bilder: William Tatham, Ossip van Duivenbode, Jonny Singleton



TOO LITTLE, TOO MUCH, TOO ALUABLE

RESILIENCE REALIZED: INFRASTRUC TURE YOU CAN LIVE WITH

ASSERSENSIBLE STADTENTWICK-UNG ZUR KLIMAANPASSUNG

ARLSRUHE: KLIMAWANDEL UND STADTENTWÄSSERUNG

DESIGNING A WATER SENSITIVE CITY

Fünf Referenten aus unterschiedlichen Fachgebieten stellten Lösungsansätze anhand konkreter Beispiele vor.

Den Auftakt machte Alex Wall, Landschaftsarchitekt. Anhand von Portsmouth in Virginia, USA zeigte er langfristige Strategien für eine resiliente Stadtentwicklung an der Atlantikküste mit, nicht gegen, das Wasser auf, machte aber mit seinem zweiten Beispiel, dem Wettbewerb um die Regionalentwicklung Berlin-Brandenburg 2070, deutlich, dass nicht nur für Küstenstädte das Arbeiten mit dem Wasser wichtiges Zukunftsthema ist.

Scott McCready beleuchtete den Buffalo Bayou Park in Houston. Der Park entlang des gleichnamigen Bayou belebt ein verlassenes und degeneriertes Grundstück unter einem Gewirr hochgelegener Autobahnen und verwandelt es in einen lebendigen offenen Raum, der Verbindungen zwischen den angrenzenden Vierteln und dem Fluss ermöglicht. Der gesamte Park ist so gestaltet, dass er den natürlichen, periodischen Überschwemmungen des Bayou standhält. Er konnte sich sogar von Hurrikan Harvey, dem bislang größten Starkregenereignis in der Geschichte der USA, erholen.

Nach den sintflutartigen Regenfällen vom 2. Juli 2011, als die Stadt Kopenhagen

in den Fluten versank, wurde 2012 ein Überflutungsmasterplan erstellt. Ramboll Studio Dreiseitl wurde beauftragt, für einen Großteil der Stadt einen Hochwasserschutz-Masterplan zu erstellen, der Anpassungen und Erweiterungen im Kanalnetz mit oberflächigen Maßnahmen im Stadtraum kombiniert. Der Bauingenieur Stefan Brückmann erklärte die Hintergründe dieser Klimaanpassungsstrategie.

Was Karlsruhe auf diesen Gebieten tut und mit welchen Herausforderungen hier umzugehen ist, darauf ging Toralf Kramer vom Tiefbauamt/Stadtentwässerung der Stadt näher ein. Er zeigte konkrete Beispiele der letzten Jahre und was bei künftigen Neuplanungen berücksichtigt werden

Das Büro De Urbanisten aus Rotterdam steht für einen konsequent kooperativen Ansatz. Gegründet 2008 arbeitet das Büro an der Schnittstelle von Stadt-Forschung, Stadtplanung und Landschaftsarchitektur. Stadtplaner Timo Stevens stellte schwerpunktmäßig den Waterplan Antwerp vor.

Wichtigstes Fazit aus allen Vorträgen war, dass die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Disziplinen von entscheidender Bedeutung ist bei den Planungen für wassersensible Städte.

Wiedersehen Caroline Reich



Dipl.-Ing. Caroline Reich war mehrere Jahre als Lehrbeauftragte am Studiengang Architektur tätig und organisierte in dieser Zeit unter anderem eine großartige Exkursion nach Chicago. Sie ist dem Studiengang auch weiterhin verbunden und ist beispielsweise gern gesehener Gast bei den Vortragsabenden. Gemeinsam mit Roman Seiler führt sie seit vielen Jahren ein eigenes Büro. Seit 2017 engagiert sie sich außerdem als erste Vorsitzende in der Kreisgruppe Karlsruhe des BDA.

Welche Bedeutung hat die Zeit als Lehrbeauftrage am Studiengang Architektur für Dich?

Der Studiengang Architektur an der Hochschule Karlsruhe zeichnet sich im Vergleich zum KIT durch seine klassenähnlichen pädagogischen Einheiten aus, die eine familiäre Atmosphäre entstehen lassen. In der Zeit, in der ich von 2011-2015 als Lehrbeauftragte dort tätig war, gab es zusätzliche Studienangebote, die die allgemeinen Fächergrundlagen des Architekturstudiums wie Baukonstruktion, Gebäudelehre, Statik, usw. auf angenehme Weise flexibel erweiterten. So war es mir möglich, nachdem ich einige Jahre Frau Prof. Susanne Dürr im Fach der Gebäudelehre unterstützt hatte, zusätzlich eigene Seminare anzubieten.

An welche Highlights in dieser Zeit erinnerst Du Dich besonders gerne?

Ein ganz besonderes Erlebnis war sicher die Reise nach Chicago im Jahr 2014, der ein Seminar über die "Chicagoer Schule" vorausging. Zehn Tage im Mai haben wir damals in dieser einzigartigen Metropole verbracht und die Klassiker von Frank Lloyd Wright und Mies van der Rohe bis hin zu zeitgenössischer Architektur von Studio Gang vor Ort bestaunen können.

Auch das Seminar "Europa-Park" im Jahr 2015, welches die Architektursprache der landesspezifischen Tektonik im Park genau analysierte und der daraus entstandene Europa-Park-Atlas waren im wahrsten Sinne des Wortes einmalig. So war es uns damals möglich, zwei volle Tage im Park zu verbringen und hinter die Kulissen der Parkarchitektur mit ihren dazugehörigen Fahrgeschäften zu schauen. Wenn Erlebtes mit so vielen unvergesslichen Eindrücken gespickt ist, bleibt das Erlernte hängen und ist nicht nach 4 Wochen wieder in Vergessenheit geraten.

Neben deiner Tätgkeit in der Lehre hast du bereits 2000 ein eigenes Büro gegründet. Wie zeichnet sich Dein Alltag als Architektin dort aus?

Die Lehre hat mich noch mehrere Jahre als Wissenschaftliche Assistentin bei Prof. Renzo Vallebuona am KIT begleitet. Derzeit bin ich mit unserem Büroalltag und dem Job als BDA-Vorsitzende der Karlsruher Kreisgruppe vollauf beschäftigt.

Unser Büro Reich + Seiler Freie Architekten BDA wurde 2000 von meinem Mann Roman Seiler und mir gegründet. Wir freuen uns über jede*n Studierende*n oder Absolvent*in, der mit Interesse und Leidenschaft bei uns vorstellig wird. Die aktuellen Büroräumlichkeiten befinden sich in unmittelbarer Nähe zum Karlsruher Zoo mit direktem Blick auf Giraffen und Schneeleoparden, wer kann das schon bieten?

Die Auftragsbandbreite reicht vom exklusiven Einfamilienhaus bis zum reinen Holzbau im Bereich Schulungs- und Verwaltungsgebäude. Jeder Planung, die unser Büro verlässt, versuchen wir mit großer Detailtiefe und Fügepräzision gerecht zu werden. Pro Jahr stemmen wir zwischen drei und vier Wettbewerbe. So konnten wir 2019 die Mehrfachbeauftragung für die Erweiterung der Führungsakademie Baden-Württemberg hier in Karlsruhe für uns entscheiden, die jetzt gerade zum Mai 2021 fertiggestellt wird. 2020 belegten wir mit unserem Entwurf beim Wettbewerb "Jugendhaus Südstadt" den ersten Preis.

Du hast es bereits angesprochen, du bist BDA-Vorsitzende der Karlsruher Kreisgruppe. Was sind die besonderen Aufgaben des BDA Bund Deutscher Architektinnen und Architekten?

Zur besonderen Stärke des BDA gehört seine regionale Präsenz in Form von 16

Landesverbänden sowie regionalen und städtischen BDA-Untergruppen: Mit einer kritischen Diskussion zu Themen des Planungs- und Baugeschehens, durch die Vergabe von Preisen und durch zahlreiche weitere Aktivitäten – Vorträge, Ausstellungen, Workshops, Publikationen – engagiert sich der BDA ehrenamtlich für einen kontinuierlichen baukulturellen Diskurs.

Unsere Kreisgruppe Karlsruhe hat aktuell knapp 80 Mitglieder und trifft sich in regelmäßigen Abständen, um aktuelle Themen zu besprechen. Neben einer mehrtägigen Exkursion und dem Neujahrsessen werden auch Tagesausflüge oder Veranstaltungen von den Mitgliedern organisiert. Die Mitgliedschaft erfolgt ausschließlich über eine Berufung und ist Auszeichnung und Bestätigung für Qualität zugleich.

Qualitätsmaßstäbe setzt der BDA mit seinen Architekturpreisen: Auf Bundesebene würdigt der "Große BDA-Preis" das Lebenswerk eines Architekten. Mit der "Großen Nike" werden Architekten und Bauherren gemeinsam für besonders herausragende Planungen oder Bauten ausgezeichnet.

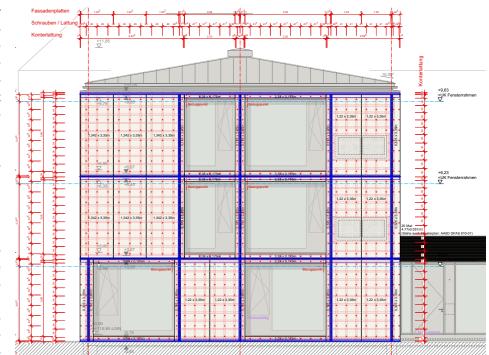
Seit 1969 verleiht der BDA Landesverband Baden-Württemberg alle drei Jahre den Hugo-Häring-Landespreis für vorbildliche Bauwerke in Baden-Württemberg an Bauherren und Architekten für ihr gemeinsames Werk.

Vielen Dank Caroline. An dieser Stelle möchten wir uns auch noch einmal ganz herzlich beim BDA für die finanzielle Unterstützung der Veranstaltungen des Studiengangs bedanken!

Abbildungen

1 Caroline Reich 2 Fassadenwerkplan Führungsakademie 3 Südfassade Führungsakademie

ein Beitrag von Susanne Texter
Text: Caroline Reich, Susanne Texter
Bilder: Caroline Reich





74 _ SMAKH 2021 Dialog

Impressum

SMAKH

ist eine nicht kommerzielle Dokumentation des Studiengangs Architektur der Hochschule Karlsruhe - Technik und Wirtschaft Moltkestraße 30 76133 Karlsruhe

Titelbild

Maathanagi Mohanathas, Vertiefungsentwurf "Ein Haus macht Ferien"

Redaktion

Susanne Texter, Stefanie Lampe

Layout

Susanne Texter, Nina Scholten

Korrekturen

Johanna Gegenbauer, Isabelle Ginter

Ausgabe

Diese Ausgabe der SMAKH erscheint als Online-Magazin.

Mitarbeit

Susanne Texter, Stefanie Lampe und Studierende des Wahlfachs Architekturdokumentation SMAKH:

Hannes Alshut, Johanna Gegenbauer, Melanie Geiss, Igor Geist, Marc Göschel, Timo Häcker, Franziska Konrad, Sarah Luz, Cansu Ocak, Christin Platzer, Salome Schneider, Anna-Sophia Waidele

Wir bedanken uns für die Unterstützung bei allen Lehrenden, Mitarbeitenden und Studierenden.

Bildnachweise

S. 52: 1 https://pixabay.com/de/photos/see-gefroren-shikaribetsu-2067760/ S. 53: 2 + S. 54: 3 Skizzen
Salome Schneider S. 54: 4 https://pixabay.com/de/
photos/dresden-frauenkirche-dom-4439430/ S. 55: 5 +
6 https://www.baumschlager-eberle.com/werk/projekte/
projekt/2226-emmenweid-schweiz/ ©Foto: Roger Frei
S. 60 Deutschlandkarte erstellt von Melanie Geiß,
Grundlage: https://www.dreamstime.com/map-germany-austria-switzerland-high-detailed-vector-map-map-germany-austria-switzerland-image139906168 S. 61-65
Tapes erstellt von Melanie Geiß, Grundlage: https://www.

dreamstime.com/map-germany-austria-switzerland-highdetailed-vector-map-map-germany-austria-switzerlandimage139906168

S. 61: 1 Imke Brandt 2 Amelie Vogginger S. 63: 3 https://pixabay.com/de/photos/schloss-karlsruhe-baden-württemberg-3257297/ 4 Marie Müller S. 64: 5 Melanie Geiß 6 Amelie Vogginger S. 65: 7 Melanie Geiß 8 Jakob Philipp Weise (TU Darmstadt)

Quellennachweise

Beitrag, S. 52-5

https://www.frauenkirche-dresden.de/architektur/ http://www.hh.schule.de/ngb/ltb/ltb-02/igluerklaerung.htm https://www.baunetzwissen.de/mauerwerk/objekte/ buero-verwaltung/buerogebaeude-2226-emmenweid-inemmenbruecke-7004172

